

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3.00 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 20 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustriertem Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3.50 Mark pro Quartal. Eingetragene in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1899 unter Nr. 7930. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Geschäft täglich außer Montags.

#### Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechspaltigen Kolonnenzeile oder deren Raum 40 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1503.  
Telegraphisch: „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 3. Oktober 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Hohenlohe-Miquel.

Die Vorgänge, die der inneren Politik der letzten Wochen ihr sittenbildliches Gepräge geben, kennzeichnen sich immer deutlicher als eine Auflehnung Preußens gegen das Reich, oder genauer: als ein schwächlicher Versuch des Reiches, die Uebergewalt und den Uebermut Preußens, als dessen Vasall das Reich erscheint, abzuschütteln. In der preussischen Politik herrscht Miquel und sein journalistischer Prophet Zedlitz. Die Politik des Reiches kann durch den Namen Hohenlohe bezeichnet werden. Die kriegführenden Parteien haben jede ihre Offiziosen, die in der Presse durch zielbewusste Stimmungsmacherei an entscheidender Stelle Einfluß zu gewinnen suchen.

Allerlei äußerst seltsame Erscheinungen werden durch diesen Coulissenstreit hervorgerufen. Vor ein paar Tagen — zur selben Zeit, als Miquel mit seinen Junkern beim Versöhnungsmahl saß — gab die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ einen scharfen Artikel der liberalen „Weser-Ztg.“ wieder, der daran erinnerte, wie die Konservativen allezeit die Maßregelung oppositioneller Beamten verlangt und durchgeführt haben, so daß man gar keinen Anlaß habe, es zu bedauern, wenn jetzt ein paar konservative Landräte auf Wartegeld gesetzt würden. Es war auffällig, daß das Regierungsblatt den Artikel reproduzierte, um so auffälliger, als das erst zehn Tage nach seinem Erscheinen in der „Weser-Zeitung“ geschah. Die „Kreuz-Zeitung“ bemerkt denn auch bitter:

„Mit diesem Verhalten ließe sich der Wunsch der Regierung, eine Besserung des Verhältnisses zu den Konservativen anzubahnen, schwer vereinigen. Wenn nicht etwa hier lediglich eine Ungeheuerlichkeit der offiziellen Presse vorliegt, so würde man in dem Abdruck dieses Artikels eine neue Herausforderung der konservativen Partei erblicken müssen.“

Die bündlerische „Deutsche Tageszeitung“ nannte den Abdruck einen „unschuldigen Privatfehler“. Das war er aber keineswegs; denn, wie jetzt bekannt wird, sandte das von der Regierung abhängige Wolffsche Telegraphenbureau die betreffende Nummer an die gesamte Provinzpresse mit einem auf den Artikel der „Weserzeitung“ hinweisenden Begleit-schreiben. Ein solches Verfahren ist bisher niemals von dem Bureau angewendet worden, und es ist daraus zu ersehen, wie viel Wert an gewissen Stellen auf das Bekanntwerden der gegen die Konservativen gerichteten Auslassungen gelegt wird. Der „Frankfurter Courier“ bemerkt zu dieser ungewöhnlichen Aktion:

„Es liegt eine Herausforderung der konservativen Partei vor, ein raues, aber festes Eingreifen in die Verleumdungssaktion Miquels mit seinen alten Freunden und zugleich die Thatsache, daß eine über das „W. L. W.“ unbedingt verfügbare mächtige Hand Herrn v. Miquel den Stuhl vor die Thür setzt. Wer das ist, darüber kann, wie die Dinge liegen, kein Zweifel sein. Weder die neuen Minister, noch ein anderes Regierungsmittel dürfte das wagen! Es kann nur der Reichszugler Fürst Hohenlohe sein, der seinem Vizepräsidenten in Preußen klipp und klar und vor ganz Deutschland zu verstehen giebt: ich habe Deine Zweideutigkeiten und Intriguen gründlich satt. Die Graf Eulenburg durch Caprivi in der „Kölnischen Zeitung“ bloßgestellt und vor achtzehn Jahren durch den Fürsten Bismarck im Herrenhause „gerommtelt“ wurde, so hat gestern Fürst Hohenlohe Herrn v. Miquel „abgewimmelt“. Einer von beiden wird das Ministerium sicher verlassen; welcher es sein wird, das wissen wir nicht. Da Fürst Hohenlohe jedenfalls vorsichtigeren Charakter ist als Graf Caprivi, so ist es wahrscheinlicher, daß er die Zustimmung der maßgebenden Stelle zu seinem Vorgehen besitzt.“

Die Schlußfolgerungen des Blattes mögen zu weit gehen, sicher ist, daß die für die Reichspolitik verantwortlichen Personen bemüht sind, die konservativ-Miquelsche Intimität zu stören. Nicht ohne besondere Absicht hat Fürst Hohenlohe die erste beste Gelegenheit benutzt — den Geographenkongreß —, das Wort vom Industriestaat öffentlich auszusprechen, das seit Caprivi's Tagen von den Agrariern nicht nur als eine persönliche, allein durch den Sturz dessen, der es ausspricht, zu fühnende Beleidigung, sondern auch als ein politisches Kapitalverbrechen empfunden wird. Das Wort vom Industriestaat war bestimmt, die von Miquel mit den Agrariern verhandelte Versöhnung zum Scheitern zu bringen.

Die Vertreter der Junkerschaft sind, auch darüber nicht im Zweifel, daß von Seiten der Reichsminister ihnen Gefahren drohen.

Aus diesen Befürchtungen heraus schreibt heute die Deutsche Tageszeitung:

„Einige gutnationale Blätter wundern sich, daß die konservativen und agrarischen Blätter einem „bloßen Gerücht“, daß Minister von Miquel Anzeiger der Beamtenmaßregelungen gewesen sei, so viel Gewicht beigelegt hätten. Dem gegenüber muß nochmals hervorgehoben werden, daß es sich nicht um ein bloßes Gerücht handelte, sondern um die positive Mitteilung eines Mannes, der mitrichtet sein mußte. Wir sind nicht berufen und halten uns auch nicht für verpflichtet, mehr zu sagen. Da nach gewissen Angaben die Krise noch nicht beendet zu sein scheint, wird vielleicht später eine solche Verpflichtung eintreten. — Den urasten Artikel der „Weserzeitung“, der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ ausgearbeitet worden war, weil er die heftigsten Vorwürfe gegen die konservative Partei enthielt, hat nun auch das offizielle „Wolffsche Telegraphenbureau“ an die Zeitungen versandt. Es wird uns versichert, daß die Anregung dieser Versendung von keiner preussischen Regierungsstelle ausgegangen sei.“

Keinlich äußert sich die „Konservative Korrespondenz“:

„Der Vizepräsident des Staatsministeriums soll beseitigt und mit ihm die Politik der Sammlung zu Fall gebracht werden. Vermutlich ist gerade der jetzige Zeitpunkt — unter Benützung der in konservativen Kreisen herrschenden Erregung — für sehr geeignet erachtet worden, diesem Ziele näher zu kommen.“

„Gatten nun die Unternehmer dieses Räntelspiels darauf gerechnet, die konservative Partei in ihre Aktion zu verwickeln und zu diesem Zwecke aufreizende Gerüchte in Umlauf gesetzt, so haben sie am letzten Ende doch die Erfahrung machen müssen, daß ihre Spekulation verfehlt war. Wir können in der That die feste Versicherung abgeben, daß die Konservativen nach wie vor Herrn von Miquel in seiner hoffentlich trotz aller Anstürme doch noch erfolgreichen „Sammlungspolitik“ kräftig unterstützen werden; stellt diese Politik doch den Ausfluß des besonders in der konservativen Bevölkerung freudig begrüßten „Vieselfelder Programms“ dar.“

Der Person des Herrn Vizepräsidenten des Staatsministeriums die hauptsächlich Verantwortlichkeit für die belagerten, beklagenswerten Regierungsmaßnahmen gegen unsere Partei zuschreiben, ist unzulässig; zu dieser Annahme scheidet die bekannte Drohung des Herrn Ministerpräsidenten in der dritten Lesung der Kanalvorlage in einem zu schroffen Widerspruch. Die „Berliner Korrespondenz“ hat zwar versucht, in ihrer Nummer 88 der in dem Rechenschaftsberichte der konservativen Partei betreffend das Projekt des Rhein-Elbe-Kanals hervor gehobenen Thatsache zu widersprechen und die in jener Erklärung des Fürsten zu Hohenlohe enthaltene Drohung in Abrede zu stellen; damit wird aber das nackte Faktum nicht aus der Welt geschafft.

Es genügt unseres Erachtens, um den drohenden Charakter der bezüglichen Weigerung festzustellen, vollständig, wenn wir darauf hinweisen, daß wenige Tage nach der Abstimmung über die Kanalvorlage, die bekanntlich unmittelbar nach der Rede des Herrn Ministerpräsidenten erfolgte, zwei Regierungspräsidenten, ein Hilfsarbeiter im Kultusministerium und 18 Landräte, die es mit ihrer Weigerung nicht vereinbaren konnten, für den Entwurf zu stimmen, zur Disposition gestellt worden sind. Daß dies lediglich wegen der Abstimmung der betreffenden Beamten geschehen sei, wird man ebenso wenig bestreiten können, wie die Thatsache, daß die Erklärung des Fürsten zu Hohenlohe eine Drohung enthalten habe.

Und in derselben Nummer schreibt das amtliche Organ der konservativen Partei unter der Spitzmarke „Anarchie unter den Offiziosen“:

„Ungezogenheiten von offiziöser oder pseudo-offiziöser Seite werden die Konservativen sich unter keinen Umständen gefallen, sie werden sich aber ebensoviele, wie dies beabsichtigt zu sein scheint, in eine gereizte Stimmung versetzen lassen.“

Wenn von einigen Seiten angenommen wird, die Publikation des „Weserzeitungs“-Artikels in dem reichsoffiziösen Organ sei aus Ungeheuerlichkeit erfolgt, so glauben wir dieser Zubilligung „mildernde Umstände“ entschieden widersprechen zu müssen. Der Umstand, daß das ebenfalls reichsoffiziöse „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ auf die Wieder-gabe jener, die Konservativen schmähenden Auslassungen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ schleunigst empfehlend aufmerksam gemacht und daß die zu Intriguen oft benutzte „Köln. Ztg.“ sich ebenfalls der Darbietung der „Nordd. Allg. Ztg.“ als bald bemächtigt hat, scheint uns zu beweisen, da der Vorstoß ein mit großem Vorbedacht geplanter war, und daß vielleicht sogar der Ursprung des „Weserzeitungs“-Originals auf „pseudo-offiziöse“ Kreise zurückzuführen ist.“

Jedes Wort in diesen Auslassungen ist auf die entscheidende Person berechnet; allein die Anspielung auf das Vieselfelder Programm, d. h. auf die bekannte Rede des Kaisers, beweist, welche Zwecke man verfolgt. Der preussische Miquel ist der Sammelpolitiker gegen den Umsturz, den die Reichsoffiziosen begünstigen. Sie Miquel — sie Hohenlohe, sie Preußen — sie Reich, sie konservatives Junkertum — sie liberale Bourgeoisie — es ist immer der gleiche Schlachtruf.

Die Gefahr für die Miquel-Deute scheint nicht ganz unbeträchtlich. Es verrät Miquels politischen Stil, wenn jetzt ein Hauptorgan der westfälischen Grubenbarone ganz besonders auf die Wichtigkeit der „Leitstrede“ Dortmund-Rheinlanal hinweist, deren Annahme lediglich durch die Schuld der Liberalen gescheitert sei. Nächstens werden wir in diesen Blättern, welche die Geschäfte der Miquelschen Sammelbank treiben, lesen, der Kanal sei gar nicht durch die konservativen Gegner, sondern durch die liberalen Freunde abgelehnt worden.

Ein wichtiges Mittel für die Miquelsche Politik ist auch der Hinweis auf dunkle Intriguen, die zum Sturz des geliebten Agrarierministers angeponnen sein sollen. In dieser Intrigue wird nicht nur dem Centrum, den Liberalen, den Freisinnigen, sondern auch den Socialdemokraten eine Rolle angewiesen. Wir haben allerdings das Beweismaterial für das doppelte Spiel der preussischen Sammelleute erbracht — im Interesse der Wahrheit und der politischen Sittlichkeit. Ob aber Miquel auch diesen Bissen herunterzuzwingen versteht oder ob er daran erstickt, ist uns ganz gleichgültig. Für uns, die wir die Dinge kennen, wirkt es als ein ebenso klownhafter wie einfältiger Scherz, wenn behauptet wird, wir hätten an einer Intrigue mitgewirkt. Es müßten auch unnatürlich bunne Leute sein, die sich gerade des „Vorwärts“ bedienen, um einen Minister zu stürzen, abgesehen davon, daß wir uns von niemandem und durch nichts benutzen lassen.

Es ist ein sehr durchsichtiges Spiel, wenn man jetzt darauf gesittigentlich hinweist, daß gerade der „Vorwärts“ — als ein Mitglied einer großen Verschwörung — die Zedlitzade aufgedeckt hat; man will dadurch die notwendigen Wirkungen

dieser Enthüllung neutralisieren. Der Kaiser soll Bericht über den Fall Zedlitz eingefordert haben — ein Grund mehr für die Catilinarier des Junkertums, um durch allerlei Ablenkungs-künste die eigene Schande zu verhüllen.

Wir glauben auch, daß die Miquelschen Erfolge haben werden. Wie heute nun einmal die Verhältnisse liegen, sind die Ehrlicheren immer die Schwächeren. In dem Kampf zwischen denen um Miquel und denen um Hohenlohe, zwischen dem ostelbischen Preußen und dem Reich wird die Sache des Junkertums triumphieren.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. Oktober.

#### Zum Magdeburger Majestätsbeleidigungs-Prozess.

Es wird uns aus Magdeburg vom 2. Oktober noch geschrieben: Die Bestürzung, in die die außergewöhnlich harte Verurteilung Schmidts die Parteigenossen versetzte, beginnt langsam zu weichen und ruhigerer Ueberlegung Raum zu geben. Man mißt die Befürchtungen, die man gehegt hat, mit der Gewißheit, die uns geworden ist, und grübelt über das, was nun kommen soll. Auf wenig hatten wir hier am Plage wahrlich nicht gerechnet; wenn wir hier jemals an Optimismus in dieser Hinsicht getraut haben, so ist er uns längst gründlich aussturiert worden. Die Parteigenossen nehmen hier vieles als selbstverständlich hin, was, einzelne Blätter des Königreichs Sachsen ausgenommen, in allen anderen industriellen Teilen Deutschlands eine nachhaltige Erregung der Parteikreise hervorrufen würde. Die Gewöhnung stumpft ab und was anderwärts helle, lodrende Entrüstung zeitigt, wird hier still im Empfindungsleben des Einzelnen beigelegt zu all dem übrigen, das täglich den Daß nähert und die Erbitterung ins Maßlose wachsen läßt. Der Klassenkampf hat in Magdeburg besonders scharfe Formen angenommen. Die Leidensgeschichte der „Vollstimmte“ ist der sprechendste Beweis; der Kampf der Reaktion gegen die „Vollstimmte“ hat die Genossen John, Schröter, Baumüller, Bahle und Victorius für Jahre ins Gefängnis gebracht, abgesehen von all den anderen hohen Strafen, die denselben über Parteigenossen verhängt worden sind; auf der Höhe dieses Kampfes ist schließlich unser Majestätsbeleidigungs-Prozess in die Annalen der Zeitgeschichte eingetragen worden mit der noch nicht dagewesenen Strafe von sieben Jahren einem Monat gegen Müller und Schmidt zusammen genommen.

Es atmet sich bang und bekümmert in einer Atmosphäre, in der dergleichen Entladungen möglich sind. Da die Spannung einmal vorhanden ist, haben wir auf zwei Jahre für Schmidt wohl so ziemlich alle gerechnet. Es war doch zu beachten, daß Schmidt nicht vorbestraft ist, während Müller schon ein umfangreiches Conto besaß, als er am denkwürdigen 9. Januar vor den Schranken erschien. Es ist das ein Widerlegungsgrund, der in der Strafrechtspflege, wie sie für das Deutsche Reich schematisch geschaffen ist, in allen sonstigen Fällen von ausschlaggebender Bedeutung ist. Das Moment versagte hier völlig. Den Richtern standen wohl die 4 Jahre 1 Monat des armen Müller vor Augen und sie erachteten, wie es in der Urteilsbegündung noch hieß und hier der Vollständigkeit wegen nachgetragen sein mag, die drei Jahre „in Ansehung der Verstrafung Müllers für angemessen“.

Die Richter sind darüber noch hinausgegangen und haben vom zweiten Abjah des § 95 Gebrauch gemacht: Schmidt wurde der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Ehrenämter verlustig erklärt. In einem engeren Kreise von Parteigenossen wurde nichts anderes erwartet; diese waren darüber nicht im Zweifel, daß Schmidt seines Reichstags- und Stadtverordneten-Mandats verlustig gehen würde.

Außerdem in der breiten Masse der Parteimitglieder. Hier hatte man, durch die Gewohnheit gedrückt, wohl auf eine hohe Strafe, aber mit keinem Gedanken auf die Aberkennung der Mandate gerechnet. Hier hat die Verurteilung daher wie eine Bombe eingeschlagen. Und wenn es zum Wahlkampf in Calbe-Aischerleben kommt, so werden unsere dortigen Gegner erst erleben, was socialdemokratische Begeisterung und sozialdemokratischer Opfermut zu leisten im Stande sind, soweit allein schon die Magdeburger Parteigenossen in Frage kommen.

Hier beginnt die politische Wirkung unseres Majestäts-Beleidigungs-Prozesses. Wir zweifeln nicht daran, daß die Wirkung der Aberkennung des Mandats in Calbe-Aischerleben dieselbe sein wird, die die bürgerlichen Gegner in Jahre 1872 in Glauchau-Meerane, als Genossen Weber derselbe Richterspruch betroffen hatte, mit Schreden wahrnahmen. Denn das — gelinde gesagt — Erkennen über den Mandatsverlust beschränkt sich nicht etwa auf unsere Parteigenossen, es ist in die Reihen des Junkertums eingebracht, dem die doppelte Verstrafung dem doch zu hart erscheint. Selbst die Scharfmacher im Kreise, denen das Maximum von fünf Jahren keinen Laut des Bedauerns entlockt hätte, sind betrübt über diese Seite des Gerichtspruchs. Wie bel ihnen nicht anders zu erwarten, aus egoistischen Motiven. Sie sprechen es unverblümt aus, daß das Urteil vom 29. September weit über Magdeburgs Festungswälle hinaus unserer Partei Anhänger und Wähler zuführen werde. In dem erschütternden Drama, dessen scenenmäßiger Abwicklung wir seit dem Eröffnungsdikt am 9. Januar als Zuschauer beiwohnen, ist seine politische Wirkung das allein Erfreuliche neben all dem Niederdrückenden.

Auch in der ausländischen Presse wird das Urteil gegen Schmidt lebhaft besprochen. Versteht man in freieren Ländern überhaupt nicht die in Deutschland üblichen Verfolgungen wegen Beleidigung der Majestät, so muß ein Strafmaß von drei

Jahren und Überlieferung der politischen Ehrenämter wegen einiger unbedachter Worte völlig wie eine Kunde aus civilisationsfernem Lande scheinen. Die Beurteilung des Magdeburger Urteils in der ausländischen Presse können wir unter der deutschen Pressefreiheit nicht wiedergeben.

Aus Magdeburg meldet uns ferner ein Privattelegramm: Eine am Sonntag im Schmidtschen Wahlkreise Calbe-Mischerleben abgehaltene, so zahlreich wie noch nie zuvor besuchte Vertrauensmänner-Konferenz hat beschlossen, einer demnächst einzuberufenden Kreisversammlung Schmidt als Reichstagskandidaten wieder in Vorschlag zu bringen. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Ueber das Urteil gegen Schmidt herrscht große Erregung. Der feste Vorschlag wurde ausgesprochen, den letzten Rest der Kräfte an die Wiedereroberung des Wahlkreises im ersten Wahlgang zu setzen. Schmidt erlöst in der heutigen „Vollstimme“ eine öffentliche Dankerklärung für die zahlreichen ihm zugegangenen Sympathiebeweise.

### Kriegsaufmarsch in Südafrika.

Die Regierung will, wie es scheint, statt einer papernen Antwort auf die letzte Note Chamberlains den englischen Zumutungen durch den Einmarsch in Natal entgegenzutreten. Jede Stunde kann die Meldung bringen, daß der erste Schuß gefallen ist und der Krieg begonnen hat. Seit der Nacht zum Sonntag ist die telegraphische Verbindung zwischen Durban und Pretoria unterbrochen. Eine Depesche aus Kapstadt besagt, daß am Sonntagabend ein Sonderzug Kapstadt verließ, um den britischen diplomatischen Agenten in Pretoria Greene mit dem Personal und dem Archiv der britischen Agentur nach Kapstadt zu bringen.

Die Boeren haben den Aufmarsch ihrer Milizen an der Grenze fast vollendet. Dem „Standard“ wird aus Newcastle (Natal) vom 1. Oktober gemeldet: Es haben ungewißhaft wenigstens 20 000 bewaffnete Boeren, die mit Pferden reichlich versehen sind, an verschiedenen Punkten der Grenze von Transvaal, besonders in der Richtung von Natal, Aufstellung genommen. Sie machen kein Geheimnis daraus, ja rühmen sich, daß sie beabsichtigen, nächsten Mittwoch in Natal einzuziehen und alle Engländer ins Meer zu treiben. Es sieht wirklich so aus, als ob in Natal bedeutende Truppenmassen einsacken werden.

Das Kontingent von Pretoria ging am Sonnabend unter enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung nach der Grenze ab. Einige Mitglieder des Volksraths, die bei der Abfahrt zugegen waren, riefen: „Das ist unser Ultimatum!“

Laut einer in Pretoria veröffentlichten Bekanntmachung sind alle Civil-Gerichtshöfe geschlossen und die Tagungen der Bezirks-Gerichtshöfe in verschiedenen Städten bis auf weiteres verschoben. — In Zululand, nahe der Grenze von Rhodesia und Transvaal, ist die Nachricht verbreitet, daß eine bedeutende Streitmacht der Boeren 50 englische Reiten von Pieter-Maritzburg zusammengezogen sei. Die Vorposten seien an allen Drifts am Limpopo aufgestellt.

Das deutsche Korps von Johannesburg, welches 300 Mann stark ist und unter dem Kommando des Grafen Zeppelin steht, erhielt Befehl, nach der Grenze abzurücken.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Zahlreiche Anzeichen sind dafür vorhanden, daß im Orange-Freistaat rege militärische Thätigkeit herrscht. In Brede, nach der Natal-Grenze gelegen, schreitet die Truppenkonzentration aufs schnellste fort. Aus dem Lager von Glencoe ist hier ein Telegramm eingetroffen, nach welchem die Freiwilligen von Natal Labysmith erreicht hätten und eine Abtheilung derselben auf Galsmalaar vorrückte, um die Grenze zu decken. Es erhält sich das Gerücht, daß diese Nacht bedeutungsvolle Vorwärtsbewegungen der englischen Truppen erfolgen sollen.

Die Regierung des Orange-Freistaates hat eine Circularnote an alle Eisenbahn-Angestellte, welche Engländer sind, gerichtet, worin sie erklärt, daß im Falle eines Angriffs Englands gegen Transvaal der Freistaat gemäss schärfster Sache mit Transvaal mache und daß insolge dessen sämtliche Angestellte verabschiedet werden. Diejenigen, welche bleiben wollen, werden, falls sie eine strenge Neutralität bewahren und das Land auf loyale Weise bedienen, hierzu die Erlaubnis erhalten.

## Deutsches Reich.

Für die Handelskammer zu Berlin, deren Bezirk außer dem Stadtkreise Berlin noch den Regierungsbezirk Potsdam umfassen soll, wird jetzt das vom Minister für Handel und Gewerbe festgesetzte Statut zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Das Statut besagt, daß im Bezirk der Handelskammer drei Abteilungen gebildet werden, und zwar: 1. Für den Stadtkreis Berlin mit dem Sitz in Berlin. 2. Für die Kreise Charlottenburg, Niddorf, Schöneberg, Zehlendorf, Niederschönhausen, Ober-Schönhausen, Westend, Angermünde, Templin und Prenzlau mit dem Sitz in Charlottenburg. 3. Für die Kreise Brandenburg, Potsdam, Spandau, Jüterbog, Ludwigsfelde, Jandow, Pritzwalk, Ost- und Westhavelland, Ostprignitz, Westprignitz und Müppin mit dem Sitz in Potsdam. Die Zahl der Mitglieder der Handelskammer beträgt 60. Die Mitglieder der Kammer wie des Gesellenausschusses verwalten ihr Amt als Ehrenamt unentgeltlich, doch werden ihnen als Reisetkosten und für die Zeitversäumnis Vergütungen gewährt. Der Handelskammer ist ein Gesellenausschuß beigegeben, der aus 14 Mitgliedern besteht. Diese werden von den sämtlichen Gesellenausschüssen der Innungen im Bezirk der Handelskammer gewählt. Unsere Parteigenossen werden also gut thun, sich bei Zeiten auf eine gemeinsame Vorschlagsliste zu einigen, damit, wenn die gesetzlichen Bestimmungen über die Handelskammern in Kraft treten, die Vorbereitungen zur Wahl getroffen sind.

Neue Oberpräsidenten. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet an der Spitze des Blattes: Der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern Dr. v. Bitter ist an Stelle des in den Ruhestand getretenen Oberpräsidenten Freiherrn v. Wilamowitz-Wöllensdorf zum Oberpräsidenten der Provinz Posen, der Regierungspräsidenten in Bromberg v. Bethmann-Hollweg zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt worden.

Der Entwurf eines deutschen Verlagsrechts ist nach der „Allg. Ztg.“ im Reichs-Justizamt ausgearbeitet.

Für die Einführung chinesischer Diensthöfen begeistert sich die „Allg. Ztg.“ Dadurch werde die Diensthöfenfrage mit einem Schlage gelöst werden. — Die Ausführung der Elemente, die solche Pläne erkennen, nach China wäre die empfehlendste Segenleistung an das Reich der Mitte.

„Wir haben ihm nie getraut.“ Die „Dresdener Zeitung“ erzählt:

Die Partei, welcher der Rußland gebührt, als allererster Herrin Miquel richtig erkannt zu haben, ist die nationalliberale Partei,

seine eigene, in der man ihn allerdings am besten kennen mußte. Wir erinnern uns einer ganz bezeichnenden Episode aus dem Jahre 1878. Damals — Jordanbeck war eben als Oberbürgermeister von Breslau nach Berlin berufen worden — waren die Breslauer auf der Suche nach einem Stadtoberhaupt. Die in jener Zeit in Breslau noch zahlreichen Nationalliberalen hatten Miquel zu ihrem Kandidaten erhoben und entfalteten eine eifrige Agitation für diese Kandidatur. Um der Sache mehr Nachdruck zu geben, wurde einer der hiesigen Führer der Nationalliberalen nach Berlin entsandt, um dort mit den Mitgliedern der fraktionlosen Versammlung zu verhandeln und noch genauere Erklärungen einzuziehen. Der hiesige Abgeordnete erhielt nun bei seinem Besuche bei einem der ersten Führer der Fraktion die präcise Antwort: „Wollen Sie dort den Klügsten wählen, dann wählen Sie Miquel; und wollen Sie den Unzuverlässigsten wählen, dann — wählen Sie ebenfalls Miquel!“ Herr Miquel fiel denn auch bei der Wahl durch.

Von der Birnauer Wahl. Es war behauptet worden, daß bei der Birnauer Stichwahl die freisinnigen Wahlkreise in Neustadt und Langburkersdorf in einem durch den ganzen Wahlkreis, insbesondere auch in Zeitungen verbreiteten Aufsatz, zur Wahl des Antisemiten Wege aufgefordert hätten. Jetzt wird von der Leitung der freisinnigen Volkspartei im Wahlkreise mitgeteilt, daß die Unterzeichnung jener Inserate mit „Die Wahlkreise der freisinnigen Volkspartei für Neustadt und Langburkersdorf“ ein Wahlmanöver gewesen ist. Weder Wahlkreise der freisinnigen Volkspartei in Neustadt, noch in Langburkersdorf, noch sonstwo haben den Aufruf perant. Derselbe ist auch ohne jede Namensunterchrift erschienen. Der Aufruf rühmt her, wie die stattgehabte Untersuchung ergeben hat, von Reußstädter Antisemiten und einem einzigen Wähler aus Langburkersdorf, der bei der Hauptwahl für Strohbach gestimmt hatte.

Aus Sachsen-Weimar. (Fig. Bericht.) Die beste Antwort auf das für die beabsichtigten Massenversammlungen am Sonnabend aufgestellte Thema: „Ist die Socialdemokratie im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach politisch rechtlos?“ hat die Polizei gegeben. Wo die Wirte nicht in letzter Minute und die Säle verweigerten, wurden unter den verschiedenartigsten Begründungen sämtliche Versammlungen verboten.

Das ist das deutsche Land, in dem Schiller seine revolutionäre Dichtung schuf! —

Aus Schwarzburg-Rudolstadt, 1. Oktober. (Fig. Ber.) Der heutige Sonntag wird unsere Genossen im ganzen Lande in voller Arbeit sehen, denn das erste Flugblatt zu den am 27. Oktober stattfindenden Landtagswahlen wird verbreitet und damit die Agitation offiziell begonnen werden. Unsere zwölf Wahlkreise haben vier Kandidaten besetzt und es ist Aussicht vorhanden, 3—4 Mandate zu erringen. Am härtesten dürfte das Ringen im 6. Kreise werden, da es dort gilt, Sattler Wilhelm, der durch falsche Angaben sich bei der vorigen Wahl die Stimmen unserer Genossen sicherte, zu Fall zu bringen. Von unserer Seite sind als Kandidaten aufgestellt: im 1. Kreise: Deformationaler Paul Mühl, Rudolstadt; 2. und 6. Kreise: Baumverwalterholder Emil Hartmann, Rudolstadt; 3., 5., 7. und 8. Kreise: Friedrich Fritzsche, Landwirth, König; 9. Kreise: Aug. Wöltcher, Stadtvorordner; 10. Kreise: Franz Winter, Stadtvorordner; 11. Kreise: Ernst Fink, Kupfmacher; 12. Kreise: Ed. Köhlmann, Tischler; die vier letzten Genossen sind sämtlich aus Frankenhäusern. Unsere Partei ist wieder die erste auf dem Plan, da von den anderen Parteien und Kandidaten noch nichts zu sehen und zu hören ist.

### Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung ist nach der „Vollst.-Ztg.“ im August und September in 10 Prozessen insgesamt auf 139 Monate Gefängnis erkannt worden. In sechs Fällen wurde eine Freisprechung beschlossen resp. das Verfahren eingestellt; außerdem waren drei Verhaftungen, eine Verurteilung (in Weidenburg) und die Verurteilung einer Revision zu verzeichnen. In den ersten neun Monaten dieses Jahres sind insgesamt 246 Majestätsbeleidigungen bekannt geworden, wofür ca. 83 Jahre Gefängnis und außerdem Feststrafen verhängt wurden.

Majestätsbeleidigende Agrarier. Ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den Herausgeber der „Deutschen Agrarcorrespondenz“, Edmund Klapper, eingeleitet worden wegen seiner „politischen Briefe“, in denen er die Ernennung von Ministern forderte, welche gewillt seien, mit dem Kaiser zu ringen und ihn zu überwinden. Die Verhandlung findet am 17. Oktober statt. Den Gegenstand des Hauptverfahrens bildet — nach der Darstellung des Beschuldigten — die Gesamttendenz seiner Briefe: „also die darin gegebene eingehende Betrachtung der grundsätzlichen Stellungnahme des Staatsoberhauptes zur preussischen Verfassung, sowie die daran geknüpfte Erörterung der staatsrechtlichen Frage: ob in den Vorgängen vor und nach der Abstimmung über die Kanalvorlage — Beeinträchtigung von Abgeordneten und deren spätere Wahlregelung als Verantw. — nur eine politische Verletzung vorliegt, aber doch gelegentlich zulässige Handlung, oder ob darin vielmehr ein Verfassungsverstoß gegeben sei.“

## Ausland.

### Das neue Kabinett in Oesterreich.

Die Kabinettsbildung ist, wie bekannt, vollendet. Die Ministerliste ist folgende: Graf Clary, Vorky und Ackerbau; v. Körber, Inneres; v. Mittel, Eisenbahn; Graf Khevenhain, Landesverteidigung; Oberlandesgerichts-Präsident v. Rudinger, Justiz; Sektionschef Anziasolich, Leiter des Finanzministeriums; Sektionschef v. Hofel, Leiter des Unterrichtsministeriums. Die Publikation der neuen Ministerliste soll am Dienstag erfolgen.

Aus Venedig wird vom 2. Oktober gemeldet: Der frühere Minister Ritter v. Voelkl wurde telegraphisch nach Wien berufen und wird wahrscheinlich Minister für Galizien werden.

Die Klubs der deutschen Fortschrittspartei und der deutschen Volkspartei sind für Dienstag eingeladen, um zu beraten, auf welche Weise man der bisherigen Zerplitterung der deutschen Parteien entgegenarbeiten müsse und ob eventuell eine große einheitliche deutsche Partei gebildet werden könne.

### Die Pest.

Oporto, 2. Oktober. Gestern sind hier zwei Pestfälle mit tödlichem Ausgange vorgekommen.

Paris, 2. Oktober. Dr. Calmette, der von Oporto zurückgekehrt ist, erklärte, daß die mit der Bakterien Impfmethode erreichten Resultate der Beunruhigung der Bevölkerung von Oporto Einhalt gethan haben. Dr. Calmette impfte innerhalb dreier Tage 423 Personen, um eine Erkrankung an der Pest bei denselben zu verhindern. 15 Pestkranke, die mit Serum behandelt worden sind, wurden alle geheilt.

### Belgien.

Brüssel, 1. Oktober. Gestern abend fand hier ein antimilitärischer Umzug statt, welcher von den Socialisten organisiert war. Mehrere Hundert Personen durchzogen die Stadt. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

### Spanien.

Madrid, 30. September. Wie der „Agencia Fabra“ aus San Sebastian meldet, ist das Ministerium rekonstruiert. Sämtliche Minister bleiben auf ihren Posten mit Ausnahme des Kriegsministers Generalis Polavieja, welcher durch den General Azarraga ersetzt wird.

Madrid, 2. Oktober. Gestern fand hier eine große Kundgebung statt und zwar zu Gunsten der Revision des Prozesses von Montjuich. Mehr als 700 Personen nahmen am Umzuge teil.

## Italien.

Rom, 1. Oktober. Auf den 20. November wird die Kammer einberufen. Sämtliche Gesetzentwürfe der letzten Session werden von der Regierung wieder vorgelegt werden. Sollte die Obstruktion wieder beginnen, so würde sofort die Auflösung der Kammer erfolgen.

## Schweden.

Stockholm, 2. Oktober. Die Wahlen zur zweiten Kammer des Reichstages sind nunmehr beendet. Die Partei der Linken hat 18 Siege, die der Rechten 5 Siege gewonnen.

## Rußland.

Große Unterschlagungen und schwere Mißbräuche in der Verwaltung der Samarland-Industrieller neuen centralasiatischen Bahn sind russischen Blättern zu Folge dieser Tage aufgedeckt worden. Die von der russischen Regierung unter dem Vorsitz des Ingenieurs Sijander zur Prüfung der Rechnungen ernannte Kommission hat die Thatfache festgestellt, daß schon bezahlte und dem Reichskontrollamt übergebene Rechnungen aus dem Amtsbureau nach und nach entwendet und von neuem wieder vorgelegt worden sind. Auf diesen Rechnungen sind bereits Zahlungen und Pfändungen entbedt worden. Die Summe, um welche die Staatskasse betrogen worden, ist noch nicht festgestellt, doch ist sie zweifellos sehr erheblich. In diesem Zusammenhang haben sich die leitenden Beamten der Eisenbahnverwaltung Hand in Hand mit denen des Ober-Reichskontrollamtes beteiligt!

## Serbien.

Belgrad, 1. Oktober. Der Expremier Miloje Warjakarowitsch aus Kragujevac wurde wegen Hochverrats vom Standgericht zu 15 Jahren Haft verurteilt.

Ein königlicher Ukas hat den über das Departement Belgrad verhängten Belagerungszustand auf. Das Standgericht stellt seine Thätigkeit ein.

Verhütung. In dem Heulketon „Ein Marsch durch die Weberggend“ ist durch einen Druckfehler der Inhalt etwas verändert worden. Langenbissau hat nicht, wie gedruckt, 1500, sondern mehr als 18 000 Einwohner. Da hierzu noch mehrere Tausend aus der Umgegend in die Langenbissauer Fabriken kommen, ist erst der sanitäre und wirtschaftliche Mithand des Ortes ganz zu verstehen. 1500 Menschen bei einander könnten unter Umständen ohne Kanalisation u. dergl. auskommen. Bei 20 000 wird der Mangel derselben zu einer schweren Gefahr. Der Erfolg dieses Mangels ist neben den jammervollen Ernährungsverhältnissen, abentheuerlichen Wohnungen und übermäßiger Arbeit, daß jährlich auf 1000 Einwohner von Langenbissau 82 starben, während das mit Kanalisation versehene Matibor eine Sterbeziffer von 20,2 auf 1000 Einwohner aufweist.

H. W.

## Partei-Nachrichten.

Zum Parteitag in Hannover. An die Delegierten zum Parteitag, die sich beim Parteivorstand

J. Kuer,

Berlin SW., Raybachstr. 9,

gemeldet haben oder durch die Vertrauenspersonen der betreffenden Kreise oder Orte gemeldet worden sind, wurden heute die Drucksachen (Berichte und Vorlagen) abgehandelt. Delegierte, die nicht angemeldet sind, können die Drucksachen in Hannover in Empfang nehmen.

Berlin, den 3. Oktober 1899.

Der Parteivorstand.

Von der Parteipresse. Die Elberfelder und Warner Genossen beschlossen, vom 1. Januar ab die „Freie Presse“ in das Eigentum der Partei überzuführen. Zur Ablösung von auf dem dortigen Verlagsgeschäft ruhenden Schulden verpflichtet sich die Partei, an Genossen Grimpe 8000 M. zu zahlen. Zur Verwaltung der „Freien Presse“ und des Buchhandels wird eine offene Handelsgesellschaft gebildet, die aus je zwei Genossen von Elberfeld und Warner und dem Reichstags-Abgeordneten Molkenbührer bestehen soll. Die bereits gebildete Gesellschaft, unterzeichnet H. Stehr und Dr. Landmann, erläßt einen Aufruf an die Parteigenossen, sich an Sammlungen zu einem Prekfonds, zu welchem Zwede Sammellisten ausgegeben werden, zu beteiligen.

Die englische Arbeiterbewegung hat einen schweren Verlust zu beklagen. Dieser Tage starb in London Tom Waccorby, Sekretär der englischen „Dorchester-Union“, die nach dem großen Doderstroil von 1880 gegründet wurde. In der neuen Gewerkschaftsbewegung spielte Waccorby eine hervorragende Rolle. Daß mit den alten Gewerkschaften der Emancipationskampf der Arbeiter nicht erfolgreich zu führen sei, hatte er schon früh eingeschätzt und für die Organisation einer politischen Arbeiterpartei gewirkt. Er gehörte zu den Gründern der „unabhängigen Arbeiterpartei“, war aber auch Mitglied der „Socialdemokratischen Föderation“ und ist bis zu seinem Tode thätig für die Verschmelzung beider Organisationen gewesen. Wie die meisten Arbeiterkämpfer ist er jung gestorben — 40 Jahre alt. Ein Herzleiden raffte ihn plötzlich weg. Er hatte es seit Jahren gekannt, allein der Tod, den er vor sich sah, konnte ihn von der Erfüllung seiner Pflicht nicht abhalten.

## Untersuchungen über Frauenarbeit.

Bekanntlich hat der Reichstag in seiner Sitzung am 22. Januar 1899 beschlossen:

„Den Reichslanzler zu ersuchen, eine eingehendere Berichterstattung über die Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken: Umfang, Gründe und Gefahren der Beschäftigung, Möglichkeit und Wege der Beschränkung u. in den nächsten Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten zu veranlassen.“

Diese Resolution des Reichstages ist durch Beschluß des Bundesrats dem Reichslanzler überwiesen worden.

Insolge dessen sind die Gewerbe-Aufsichtsbeamten angewiesen worden, in den Jahresberichten für 1899, und zwar in einem besonderen Abschnitt — am besten als Anhang zu Abschnitt II — an der Hand der in ihren Bezirken bisher gemachten Erfahrungen die in Rede stehenden Fragen im Zusammenhange zu erörtern.

Die in der Sache ergangene Regierungsverordnung wünscht die Beantwortung der folgenden besonderen Fragen:

1. Wie groß ist die Zahl der in Fabriken der Beschäftigten verheirateten Frauen — nach Industriezweigen geordnet?

2. Welches sind die Gründe für die Fabrikbeschäftigung der verheirateten Frauen?

3. Wie lange dauert bei den in Fabriken beschäftigten Frauen die regelmäßige Arbeitszeit? Ist sie infolge

a) der Verlängerung der Wiltagspouze (§ 187, Absatz 4 der Gewerbe-Ordnung),  
b) der Einleitung anderweiter, besonderer Ursachen,  
c) späteren Beginn oder früheren Schlußes der Arbeit — abgesehen von den Sonnabenden und den Vorabenden der Festtage — länger als die allgemeine Arbeitszeit der übrigen erwachsenen Arbeiterinnen des Betriebes?

4. Haben sich nach den im Bezirke gemachten Erfahrungen bei der Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken — allgemein oder in einzelnen Industriezweigen — erhebliche Nachteile in gesundheitlicher, sittlicher oder sonstiger Beziehung herausgestellt, und worin bestehen diese Nachteile?

5. Empfiehlt es sich, die verheirateten Frauen, sowie sie ein Hauswesen zu besorgen haben, allgemein oder nur für einzelne Industriezweige

a) von der Beschäftigung auszuschließen? oder  
b) ihre Zulassung von besonderen Bedingungen — z. B. von der Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses, daß von der Beschäftigung in dem Betriebe eine Gefährdung der Gesundheit nicht zu befürchten ist, oder von dem Nachweise, daß Schwangerschaft und Säugende nur abgesehen von männlichen Arbeitern beschäftigt werden — abhängig zu machen? oder  
c) sie allgemein oder während der Zeit der Schwangerschaft oder während sie säugen, länger als bisher oder mit häufigeren Pausen zu beschäftigen? oder

d) sie hinsichtlich des Wöchenerlohens (§ 137 Abs. 5 der Gewerbeordnung) noch günstiger zu stellen?  
Welche Wirkungen wären von solchen Beschränkungen zu erwarten?

a) für die Lebenshaltung der Arbeiterfamilien?  
Ist insbesondere bei solchen Beschränkungen ein Ausfall im Verdienst zu erwarten, oder machen es die Verhältnisse des Bezirks wünschenswert, daß die verheirateten Frauen durch Beschränkung ihrer Fabrikarbeit einen Verdienstaufschlag nicht erleiden werden, indem entweder der Betriebsunternehmer für die verkürzte Arbeitszeit den bisherigen Lohn weiter zahlen würde, oder die Arbeiterinnen anderweit einen die Führung ihres Hausstandes nicht beschränkenden, Gesundheit und Sittlichkeit nicht gefährdenden gleichwertigen Verdienst finden würden?

b) für die männlichen Arbeiter? Ist insbesondere die Annahme begründet, daß deren Reizung, in den Ehestand zu treten, durch eine Beschränkung der Erwerbsmöglichkeit verheirateter Arbeiterinnen vermindert und dadurch eine Vermehrung des Konkubinats herbeigeführt werden würde? Ist diese Annahme besonders dann begründet, wenn es sich um Arbeiterinnen handelt, die während ihres ledigen Standes in Fabriken beschäftigt waren?

c) für die Betriebsunternehmer? Würde der Ausfall an Arbeitskräften un schwer durch Einstellung männlicher oder unverheirateter weiblicher Arbeiter ausgeglichen werden können?

Die Verordnung sagt jedoch, daß die aufgestellten Gesichtspunkte nicht auszuschließen sollen, daß die Berichterstatter noch weitere sachdienlicher aus ihrer Erfahrung gewonnene Fragen erörtern. Doch soll die Darstellung „so kurz wie möglich“ gefaßt sein.

Verzeihen Sie für die Art, wie bei uns Untersuchungen über sociale Verhältnisse vorgenommen werden, ist die Frage, die sich auf Verminderung der Geschlechter und Vermehrung des Konkubinats beziehen, namentlich wenn man berücksichtigt, daß die Darstellung so kurz wie möglich sein soll und daß die Gewerbeinspektoren es sind, die die Frage beantworten sollen. Wenn man es überhaupt für nötig hält, diese Seite der Sache zu untersuchen und ihrer Aufklärung einen Einfluß auf die Entscheidung hinsichtlich gesetzgeberischer Maßnahmen einzuräumen, dann müßte jedenfalls eine ganz andere, viel gründlichere Art der Untersuchung beliebt werden. Man müßte versuchen, Zahlen darüber zu gewinnen, ob die bisherigen Beschränkungen der Frauenarbeit irgend welchen Einfluß auf die Zahl der Geschlechter bei den Arbeitern ausgeübt haben und man müßte durch Vernehmung Tausender von Arbeitern durch eine Kommission zu erfahren versuchen, ob und in welchem Maße die Beschäftigungsmöglichkeit der Frau die Verehelichung beeinflusst hat. Das wäre natürlich eine sehr weitläufige Untersuchung und bei alledem wäre noch zweifelhaft, ob die brauchbaren Grundlagen für Beantwortung der gestellten Fragen gewonnen würden.

Die Beantwortung aus der Erfahrung der Gewerbeinspektoren wird aber erst recht nichts ergeben, als die subjektive und vorgefaßte Meinung einiger Beamten, die noch dazu, wie die Erfahrung gelehrt hat, mit den Arbeitern sehr wenig Sympathie haben. Das zeigt aber, daß diese Frage überhaupt eine solche ist, die man bei derartigen Untersuchungen nicht stellen sollte und der man keinen Einfluß auf socialgesetzgeberische Maßnahmen einräumen sollte.

Der Polizeipräsident von Berlin hat das hiesige Gewerbegericht von dem Erlaß der Regierung in Kenntnis gesetzt und den Ausschuss für Gutachten und Anträge ersucht, ein Gutachten über die in Betracht kommenden Verhältnisse abzugeben.

Die Zahl der in Fabriken des Ausschichtsbezirks beschäftigten verheirateten Frauen — zu den verheirateten Frauen sind auch solche zu zählen, die verheiratet gewesen, aber verwitwet oder geschieden sind — ist bereits durch die Polizeireviere festgestellt worden.

Der betreffende Ausschuss des Gewerbegerichts wird sich unbedingt an seine Aufgabe machen und schon am 4. Oktober seine erste Sitzung in der Angelegenheit abhalten.

Für die Objektivität der zu erstellenden Berichte wäre es sehr nützlich, wenn allenthalben die bestehenden — leider sind es sehr wenige — Gewerbegerichte mit zur Beurteilung veranlaßt würden.

Der Polizeipräsident hat dem Gewerbegericht noch mitgeteilt, daß die Gewerbe-Aussichtsbeamten damit beschäftigt sind, möglichst viele Fabrikarbeiterinnen zu befragen.

Hierbei zeigt es sich übrigens, wie notwendig die Mitarbeit von Frauen bei der Gewerbe-Aussicht wäre. Es werden da eine Anzahl Fragen gestellt, über die die Arbeiterinnen einer Frau natürlich viel unbefangener Auskunft geben würden, wie einem Manne. Nur wenige Frauen werden gemeint sein, dem Fabrikinspektor über Schwangerschaft und dergleichen unbefangene und ausreichende Auskunft zu erteilen. Der Gewerbegerichts-Ausschuss sollte versuchen, durch Heranziehung weiblicher Vertrauenspersonen eine ergänzende Befragung hiesiger Fabrikarbeiterinnen zu veranstalten.

## Gewerkschaftliches.

### Berlin und Umgegend.

**Achtung, Zimmerer.** Laut Vertrag beträgt die Arbeitszeit vom 1. Oktober ab nur noch 6 1/2 Stunden, und zwar ist um 5 1/2 Uhr Feierabend zu machen. Wir machen darauf aufmerksam und erwarten, daß diese Bestimmung allwärts genau innegehalten wird, umso mehr, als zur Zeit schon wieder eine ganze Anzahl Kameraden arbeitslos sind. Zuwiderhandlungen sind unverzüglich dem Verbandsbureau, Etalauerstraße 48, zu melden.

### Die Reuner-Kommission.

Von der Agitationskommission der Händler geht uns die Mitteilung zu, daß die Freie Vereinigung der Händler — entgegen unserer kürzlichen Meldung — noch wie vor weiter bestesse.

### Deutsches Reich.

**Zur Aufhebung der Steinmeien von Dresden und Umgegend.** Die Staats- und sonstigen Behörden marschieren Arm in Arm mit dem Unternehmertum gegen die ausgesperrten Arbeiter! Wie schon früher mitgeteilt, hatten die Unternehmer an die in Frage kommenden Staats-, Stadt- und Kirchbehörden das Ansuchen gestellt, daß ihnen um die Zeit, so lange die Aufsperrung dauert, die Lieferfristen verlängert würden. Daraufhin liegen die Ausgesperrten diese Behörden durch ihren Vertrauensmann ersuchen, den dreifachen Wünschen der Unternehmer nicht Rechnung zu tragen, da dann die Aufsperrung ganz von selbst ihr natürliches Ende finden müsse, wollen die Meister nicht die hohen Konventionalstrafen bezahlen und sonstige wesentliche Nachteile in den Kauf nehmen. Dieses Ersuchen der Arbeiter war mehr als berechtigt, doch was zeigt sich? Diese Behörden haben durch schriftliche Antworten sämtlich, mehr oder weniger direkt, den beschiedenen Wunsch der Arbeiter abgelehnt. Ganz besonders hat die Dresden Stadtbehörde, welche hauptsächlich in Frage kommt, ihre schon oft bewiesene Abneigung gegen Lohnkämpfe aufs Neue und ohne Umhülse dokumentiert haben. Von dieser Behörde ging dem Vertrauensmann der Steinarbeiter der länderliche Bescheid zu, daß der Rat nach eingehender Beratung beschlossen habe, den Steinmeiern z. B. eine der Dauer der jetzigen Arbeitseinstellung entsprechende Fristverlängerung

zu gewähren. Den gleichen Bescheid haben einige Kirchenbehörden, wenn auch etwas verbindlicher und unter dem Ausdruck des Bedauerns gegeben, während die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen überhaupt nicht geantwortet hat. Natürlich können nach Lage der Sache die Ausgesperrten von dieser Behörde ein Entgegenkommen nicht erwarten. Wenn aber die Arbeiter aus ihrem eigenen Antriebe die Arbeit niederlegen, streiken, dann wird gleich Peter und Paulus geschrien. Hier ist ganz offensichtlich wieder einmal der Beweis geliefert, daß Staat und Behörden ganz offen Partei für die Unternehmer und gegen die Arbeiter ergreifen. Die Phrase von den „Instanzen ausgleichender Gerechtigkeit“ wird in grelle Beleuchtung gerückt. Daß der Kampf seitens der Unternehmer mit aller nur möglichen Brutalität geführt wird, wird damit bewiesen, daß man auch gegen die Ausgesperrten das System der schwarzen Listen anwendet. Ein Steinmeier, der in Wittenberg brieflich um Arbeit anfragte, erhielt den Bescheid, daß er nicht eingestellt werden dürfte, wenn er zu den Ausgesperrten gehöre. „Ich besomme in den nächsten Tagen eine Liste dieser Leute, und müßte Sie, falls Sie darin verzeichnet sind, sofort wieder entlassen“, schrieb der betreffende Unternehmer.

**Tischner und Kofferarbeiter.** Nach Striegau (Schlesien) ist der Zugang ferngehalten, da in der dortigen Kofferfabrik von Wiesenfeld Differenzen ausgebrochen sind.

**Der Bochumer Maurerstreik** ist bis auf weiteres vertagt worden. Die Ursachen dieses Beschlusses sind in der Indifferenz eines Teiles der hier Arbeitenden zu suchen, sowie in der Thatfache, daß ein großer Unternehmer die Hauptforderungen bewilligt hat und noch gegen 100 Mann einstellen will. Auch konnte bei der vorgeschrittenen Jahreszeit noch ernstlich um den Gehaltsumschlag nicht mehr gekämpft werden. Die Lohnforderung 48—45 Pf. pro Stunde haben überhaupt mehrere Meister bewilligt, damit ihre Dause nicht liegen bleiben. Erfolglos ist also der dreiwöchige Ausstand nicht verlaufen.

**Der Zimmererstreik in Köln** dauert fort, da die Einigungsverhandlungen gescheitert sind.

### Kursland.

**Die Drucker und Maschinenmeister Oesterreichs** haben sich in sieben Versammlungen, die gleichzeitig in Wien, Prag, Brunn, Graz, Innsbruck, Salzburg und Linz tagten, für eine Erhöhung des jetzigen Tarifs ausgesprochen; auch wollen sie die Verhilingskatastrenger durchgeföhrt wissen. In den Versammlungen wurden Delegationen gewählt, welche den Normaltarif der Gehilfen mit Nachdruck bei den Verhandlungen mit den Unternehmern vertreten sollen.

**In Kreuzot** ist am vergangenen Sonntag der Präsekt eingetroffen und hat eine Delegation der Arbeiter empfangen. Sodann hat der Präsekt dem Direktor Schnelber folgende Bedingungen der Arbeiter unterbreitet: 1. Verlangen die Arbeiter für alle gleichviel ob fundierte oder nicht fundierte Arbeiter in- und außerhalb der Werkstätte vollständige Gleichstellung der Behandlung seitens der Aufsicht, 2. fordern sie vom Direktor, er müsse sich verpflichten, seinen Arbeiter wegen der Ausstandsbeziehung zu mahregeln; nur dann würden sie die Arbeit wieder aufnehmen.

Es wird ferner gemeldet, daß der Präsekt im eigenen, sowie im Namen der Regierung bei dem Direktor einwirken wird, damit dieser die Bedingungen annehme; andernfalls würde der Direktor für die kommenden Ereignisse verantwortlich gemacht werden.

## Der 7. internationale Geographen-Kongress.

Das Hauptinteresse der Montag-Sitzung konzentrierte sich auf den Vortrag **Kansen** Ueber die wissenschaftlichen Ergebnisse der norwegischen Polarexpedition 1893—1896, was sich schon äußerlich durch die weit zahlreichere Beteiligung zu erkennen gab. Während in der Vormittags-Sitzung der Versammlungsaal durch die gähnenden Bänken auf den Bänken, die vollständige Leere der hintersten Reihen, sowie der Tribünen sehr stark an seine eigentliche Bestimmung, der presselichen Gefeggsfabrikation zu dienen, erinnerte, war um 6 Uhr, als Ranien erwartet wurde, der Saal und die Tribüne von einer erwartungsvollen Menge bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die Mehrzahl des Publikums, sprechlich die Damen, die etwa eine populäre Schilderung persönlicher Erlebnisse erwartet hatten, wurde vielleicht ein wenig enttäuscht; denn Ranien gab eine streng wissenschaftliche Uebersicht über die Wasserverhältnisse des tiefen Polarbodens, das er unvermuteterweise gefunden. Im einzelnen gehe ich hierauf heute nicht ein, da das später im Zusammenhang gesehen soll.

Der Vorsitzende der Abteilung, Herr v. Steinen, hob in seinem Danke an Ranien unter begeistertem Beifall der Zuhörer hervor, daß diese trockenen Tabellen und Querschnitte, diese Profile und Ordinate, die er gezeigt, von Ranien mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit und seines Lebens aus den fernsten Polarregionen geholt seien, und daß gerade dieser Umstand die Begeisterung für Fridtjof Ranien zu einer so allgemeinen mache.

Das Hauptinteresse war mit Ranien's Vortrag erloschen. Der Saal und die Tribünen leerten sich rasch, obwohl noch sehr interessante Darlegungen folgten. Herr Anderson führte Bilder von der belgischen Südpol-Expedition vor, und dann führte Herr Zimmerer Bilder aus einer kleinasiatischen Forschungsreise vor, die zugleich als Anschauungsmittel für den Schulunterricht dienen sollten. Leider war es kaum mehr, als eine Vorführung der Bilder; einen Vortrag zu halten, verbot die vorgeschickte Stunde. Als ich gegen 10 Uhr den Saal verließ, war die Sitzung noch nicht beendet.

In der allgemeinen Sitzung am Vormittag sowie in der einen Nachmittagsgruppe wurde über eine Reihe von Forschungsreisen Bericht erstattet. Special vormittags wurden Reisen im Atlas, in den Riquellen, in Central-Asien und China, sowie die Jesup'sche Nord-Pazifik-Expedition behandelt. Leider sprachen einzelne Herren so leise, daß mehrfach nicht nur die interessantesten Einzelheiten vollständig unverständlich blieben, sondern nicht einmal zu verstehen war, von was sie einer Reihe die Rede war, resp. nach welchem Plan die betreffende Reise ausgeführt wurde.

Von den Vorträgen hebe ich den über die Jesup-Expedition hervor, welchen an Stelle des behinderten Professors Wood aus New York Herr Karl von den Steinen hielt. Der Name stammt von Mr. Morris A. Jesup, dem Präsidenten des „amerikanischen und naturhistorischen Museums“ in New York, welcher die Mittel gestiftet hat, um die ungeheure Mannigfaltigkeit der Sprachen und die große Ähnlichkeit der menschlichen Typen an der ostasiatischen Nordküste und an der amerikanischen Nordwestküste näher zu erforschen. Die Expedition, die auch jetzt noch in den betreffenden Gegenden sich aufhält, hat bereits manche interessante Resultate gefunden. So erstreckte sich nach den archäologischen Untersuchungen von Smith der Einfluß der lalifornischen Kultur nicht bis zum äußersten Norden; nördlich vom oberen Puget-Sund war die Kälte und der Mangel an Nahrungsmitteln die Ursache, weshalb alle Hausgerät, und Lachs und Robben bildeten die Hauptnahrung. Die alte Kultur der Alaska-Eskimo war derjenigen der östlichen Eskimo ähnlicher als die heutige; sie weist auf eine Berührung mit den Indianern der nord-pazifischen Küste hin, mit denen sie sich auch nach ihren körperlichen Eigenschaften stark vermischt haben müssen.

Von den Nachmittags-Vorträgen erwähne ich den des Grafen von Ohlen Ueber die neuesten Forschungen im Gebiete der Riquellen. Das Land, in welchem wir die Lösung des alten Rätsels über den Ursprung der Riquellen finden können, ist das Königreich Kuanda östlich vom Victoria-See, in welchem auch das Vulkanfeld thätiger Vulkane unsere Beobachtung anregt, und das nach dem Vortragenden auch Vermöge seiner klimatischen Verhältnisse bestimmt zu sein scheint, als Stielungsgebiet für die weiße Rasse eine wissenschaftliche Ausnahme unter den Ländern des tropischen Afrika zu bilden.

Der Vortragende schilderte dieses Land, das nach seinen günstigen klimatischen Bedingungen sowie der Mächtigkeit seiner Bevölkerung seiner Meinung nach eine große Zukunft hat, in eingehender Weise. Von Norden her ist das Dientevoll der Bahama eingewandert, das auf unzähligen Herrschaften und Geböften im Land zerstreut wohnt, während das Weiden der Herden und der Feldbau dem unterworfenen landeingelegenen Stamm der Bahutu überlassen ist. Diese haben sich mit den zwerghaftesten Bahuta vermischt, wahrscheinlich der Urvölkerung des Landes, die zum Teil in Lavahöhlen der Vulkanen wohnen und das Wort des Aristoteles zur Wahrheit machen: „Der Nil kommt aus einem Lande, wo die Menschen klein sind und in Höhlen wohnen.“ Daneben findet man dort aber unter dem herrschenden Bahama-Stamm, der sich unvernünftig von den Unterworfenen erhalten hat, einfach Leute von 6 1/2 und 7 Fuß Körperlänge, so daß die größten und kleinsten Menschen der Erde an den Nilquellen bei einander wohnen.

## Sociales.

**Gesundheitsverhältnisse im kaufmännischen Berufe.** Ein bemerkenswertes Circular versendet die Münchener Ordnenklasse III, Es heißt darin u. a.: Das eingehende Studium des gesammelten Materials der nuntmehr seit 12 Jahren bestehenden Ordnenklasse III für das kaufmännische Personal hat ergeben, daß eine große Zahl der Krankheiten, insbesondere nervöse Erschöpfung, Blutharmut und in der weiteren Entwicklung Tuberkulose zc., auf Schwächen des Berufes zurückzuführen sind. Insbesondere hat eine im Juli 1897 erfolgte Umfrage bei untern Klassenärzten dies in weitgehendem Maße nachgewiesen. Ohne Zweifel ist die jetzige Arbeitszeit in den meisten kaufmännischen Geschäften eine zu lange. Sie erstreckt sich selbst für die halb-wöchigen, schwächlichen Mädchen nicht selten auf 12 Stunden. Hierzu kommt, daß trotz der seinerzeitigen Agitation in vielen Geschäften noch das sogenannte Eilverbot besteht. Die Mittagspause ist größtenteils nur eine einstündige. Es reicht diese kurze Zeit oft nur knapp hin, den weiten Weg nach Hause und zurück zu machen und ein heißes oder abgekühltes Essen rasch hinunterzuschlingen. In vielen Fällen besteht sogar noch die sehr verwerfliche Uebung, den Mädchen das Mittagessen im Geschäfte selbst zu verabreichen. Es entbehren die Betroffenen hierbei für den ganzen Tag der frischen Luft und Bewegung, und die Mittagspause wird thatsächlich illusorisch. In einigen Geschäften mit sehr langer Arbeitsdauer besteht das Verbot, während der Arbeitszeit sowohl vormittags, als auch nachmittags einen kleinen Imbiß (eine Tasse Milch, Kaffee, belegtes Brot usw.) zu sich zu nehmen. Wir können nicht umhin, dies als äußerst bedauerlich zu bezeichnen. Sehr häufig erkräft das Hungergefühl, wenn es nicht zur rechten Zeit befriedigt wird; dazu ist die Möglichkeit der Nahrungsaufnahme bei den abends übermüdet nach Hause Kommenden eine sehr geringe, es fehlt überhaupt die Lust zu essen. Eine Regelung der Arbeitszeit in den kaufmännischen Betrieben ist im Interesse der Gesundheit der kaufmännischen Angestellten das zweifellos größte Bedürfnis. Die Beschränkung der Arbeitszeit auf 10 oder 9 Stunden mit zweifelhüßiger Mittagspause und Sonntagsruhe ist unerlässlich. Wir halten uns für berechtigt, diese Forderung zu stellen, denn außer den kaufmännischen Angestellten selbst ist niemand mehr durch diese unglücklichen Einrichtungen geschädigt, als die Krankenkassen.

**Zur Lage der Arbeiter in den südrussischen Kohlenruben.** Man schreibt uns: In den Steinkohlengruben des russischen Südens haben die Arbeiter Mühe und Leiden zu ertragen, wie sie in keinem anderen Industriebezirk Rußlands festgestellt worden sind. So fehlen im Donezbasin den Arbeitern die allernotwendigsten Bedingungen selbst des bescheidensten Daseins. Bereits 1898 wurde berichtet, daß den Arbeitern in die Erde eingegrabene Höhlen zur Wohnung dienen, in welchen eine Pestluft herrscht. Was die Lohnverhältnisse anbetrifft, so ist der russische Steinkohlengruben-Arbeiter des Südens im Stande, sich durchschnittlich 234 Rubel (ca. 500 Mk.) zu verdienen, was selbst für die russischen Verhältnisse ein Hungerlohn genannt werden muß. Für die Sicherung der Arbeiterkraft gegen Unfälle und ärztliche Hilfe haben die Unternehmer bisher noch gar keine Maßnahmen getroffen. Von 169 Montanindustrie-Berlen haben bisher nur drei Arbeiterverfürderung eingeföhrt, und unter diesen befindet sich keine einzige der 29 südrussischen Steinkohlen-Gesellschaften. Für die schwere Lage der Arbeiterschaft im Donezgebiet zeugt schon die unter den dortigen Verhältnissen auffallende Erscheinung, daß dort in den letzten Jahren ein großer Mangel an Arbeitern herrscht. So auch im vorigen Jahre, als die Landleute infolge des Mißwachses der Feldfrüchte sich in großer Not befanden. Sie starben buchstäblich Ueber vor Hunger, als daß sie in die Steinkohlengruben gingen. Von den Bergwerkbefähigten, meist ausländischen Kapitalisten, denen ihre südrussischen Unternehmen Millionen abgeben, ist aber auch für die Zukunft eine Besserung der Lage ihrer Arbeiter kaum zu erhoffen.

## Verfammlungen.

**Im Wahlverein des fünften Berliner Reichstags-Wahlkreises** sprach am Freitag Genosse Zuyauer über die Reformbedürftigkeit der Gewerbegerichte. Redner fordert das Obligatorium für die Gewerbegerichte und ihre Ausdehnung auch auf die Arbeiterkategorien, welche unter das Handelsgesetzbuch oder die Gewerbeordnung fallen. Weiter verlangt er das aktive und passive Wahlrecht für alle (auch weibliche) Personen über 20 Jahre und die Vereinfachung der Innungs-Schiedsgerichte. In der Diskussion spricht nur Genosse Meyer, der einen traffen Vorschlag mittel, wie man durch die Innungs-Schiedsgerichte um sein Recht kommen kann. Nach Beledigung einiger Vereinsangelegenheiten wird die Verfammlungen geschlossen.

**Eine Versammlung der ausländigen Stelumenen** tagte gestern nachmittags im „Englischen Garten“. Nach dem Bericht der Lohnkommission hat die Innung den Vorschlag der letzten Verfammlungen, daß den Gesellen auch bei der Accordarbeit ein bestimmter Lohn von 30 bezw. 35,00 Mk. garantiert wird, rundweg abgelehnt. Die Kommission hat infolgedessen dem Beschlusse entsprechend, diesen Vorschlag dem Einigungsamt zur Entscheidung überbreitet. Am 29. September haben dann die gemeinsamen Verhandlungen des Gesellenauschusses mit den Unternehmern stattgefunden, die aber kein zufriedenstellendes Resultat zeitigten, weil den Arbeitern keine annehmbaren Zugeständnisse gemacht wurden. Die Innung erklärte sich nur bereit, auf die Accordarbeit einen Zuschlag von 5 Proz. vom 1. März und einen Zuschlag von 10 Proz. vom 1. Oktober 1900 ab zu bewilligen. Für Ueberstunden soll wie bisher ein Zuschlag von 20 Pf. für Nachtarbeit in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens 85 Pf. bezahlt werden. Die Arbeitszeit soll auf den Werkplätzen, bezüglich der Frühstücks-, Mittags- und Vesperpausen sowie bezüglich der Endzeit der Arbeit wie bisher bleiben. Nur vom 1. März ab soll die Arbeit, infolge der Verkürzung der Arbeitszeit, um eine halbe Stunde später begonnen werden.

Die Herren Steinmeiermeister versuchen nun durch Artikel in der bürgerlichen Presse den Anschein zu erwecken, als hätten sie den Arbeitern schon weitgehende Zugeständnisse gemacht und als wollten die Steinmeier nur aus Luft zum Streiken die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Nicht einmal die vom hygienischen Standpunkte aus so notwendige und gewiß leicht durchführbare Forderung, die festgesetzten Arbeitsstunden möglichst zusammenzuliegen, wurde von den Unternehmern zugestanden. Die Arbeiter wollen mit dieser Forderung nur erzielen, daß sie so früh wie möglich den Arbeitsplatz, den Seuchenherd der Lungenwindpocken, verlassen können. Die Bewilligung von 5 Proz. zum Accordtarif vom 1. März 1900 ab, bietet für die Arbeiter absolut keinen Vorteil, wenn die von den Steinmeiern verlangten Stützen zur Erläuterung des Tarifs nicht anerkannt werden, weil es

den Unternehmern sehr leicht ist, bei der Lohnberechnung den wirklichen Verdienst erheblich zu verringern. Im gleichen Sinne ist auch die 10proz. Preiserhöhung, die gar erst nach einem Jahre erfolgen soll, aufzufassen. Allerdings ist ein Stundenlohn von 70 Pf. bei Tagelohnarbeit bewilligt worden; aber auch dieses Zugeständnis ist nicht von großer Bedeutung, wenn nicht auch den Accordarbeitern ein bestimmter Lohn garantiert wird, und weil unter diesen Verhältnissen nach wie vor die besseren Arbeiten im Tagelohn und die schlechten, wobei absolut kein auskömmlicher Verdienst erzielt werden kann, im Accord fertig gestellt werden müssen. Der Stand der Bewegung wurde von allen Rednern als ein außerordentlich günstiger geschildert und der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Bewegung sicher mit einem Erfolg der Arbeiter enden wird. Mit großer Majorität gelangte schließlich folgende Resolution zur Annahme:

Um Ruhe und Frieden wiederherzustellen, sind die Ausständigen gewillt, von den geforderten 25 Proz. auf minderwertige Arbeit, z. B. Flächen und kleinere Arbeiten, 5 Proz. abzulassen und nur 20 Proz. zu fordern. Die anderen Forderungen, wie Markierung der Profile durch Schlitzen, und die besonders namhaft gemachten Positionen nur im Tagelohn anzufertigen zu lassen, wurden aufrechterhalten.

Nach längerer Debatte wurde sodann beschlossen, den Generalstreik aufzuheben und daß bei solchen Firmen, welche die aufgestellten Forderungen bewilligt haben und wo keine Arbeiten für geiperte Firmen angefertigt werden, die Arbeit wieder aufgenommen werden kann. Die Arbeit darf jedoch nur dann erst aufgenommen werden, nachdem die Kommission mit den betreffenden Unternehmern alles geregelt und entsprechende Weisungen gegeben hat. Mit einzelnen Firmen sind bereits derartige Abmachungen getroffen worden.

**Eine öffentliche Versammlung der Schlächtergesellen,** zu der auch die Schlächtermeister eingeladen waren, tagte am Sonntagabend bei Gohm, Deußstraße. Georg Wagner hielt zunächst einen Vortrag über die Bedeutung der Organisation, wobei er auf die Erregungszustände der gut organisierten Gewerkschaften hinwies und die schlechten Verhältnisse im Schlächtergewerbe schilderte, die es den Schlächtergesellen doppelt zur Pflicht machen, von dem gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrecht in jeder Weise Gebrauch zu machen. Die Ausführungen des Referenten über die Mißstände im Schlafstellenwesen und Stellenvermittlung, über die niedrigen Löhne, schlechte Behandlung usw. wurden von den Versammelten durch stürmische Beifallsbekundungen bestätigt und die Zwischenrufe, durch die sich einige Meister bemerkbar machten, veranlassen daraufhin sehr bald.

In der Diskussion wurde festgestellt, daß sich die Zustände im Schlächtergewerbe in den letzten Jahren nicht verbessert haben und daß insbesondere in Berlin eine maßlose Ausbeutung der Arbeitskräfte vorherrscht. Die Arbeitszeit dauert durchschnittlich 17, 18 und noch mehr Stunden ohne Unterbrechung. Vielfach werden noch nicht einmal die notwendigen Pausen zum Einnehmen der Mahlzeiten gestattet. Die Löhne sind allgemein so niedrig, daß sie kaum ausreichen für Wäsche und Kleidung, viel weniger aber zu den sonstigen Bedürfnissen. Dabei muß nicht selten auch noch Sonntags, ohne daß es notwendig wäre, bis spät nachmittags gearbeitet werden, so daß den Arbeitern jahraus jahrein keine freie Zeit zur eigenen Verfügung steht. Infolge der überaus langen und anstrengenden Arbeitszeit schlafen die Gesellen schließlich bei der Arbeit ein. Die Schlafräume befinden sich meistens im Keller oder auf dem Boden, ohne Luft und Licht. Die Betten werden selten überzogen und sind meistens eckelhaft schmuggig. Die Behandlung seitens der Meister ist in vielen Fällen eine solche brutale, wie sie in anderen Berufen unüblich ist. Mit gemeinen Schimpfwörtern, mit Klauen wie Ochse, Müchvieh und ähnliche, ja sogar mit Peitschel werden, wie von mehreren Rednern behauptet wurde, nicht nur etwa Lehrlinge, sondern auch Gesellen traktiert. Es wurde im weiteren darauf hingewiesen, daß ältere Gesellen, besonders verheiratete, überhaupt keine Beschäftigung in dem Berufe, wo sie in jungen Jahren ausgegerrt und ausgebeutet und vielleicht zum Krüppel wurden, mehr bekommen und einen anderen Beruf ausüben müssen. Außerdem wurde angeführt, daß sich die Schlächtermeister mit Vorliebe an die privaten Stellenvermittler wenden, bei welchen die Gesellen für den Nachweis einer Stelle 10, 15 M. und noch mehr bezahlen müssen. Von allen Rednern aus den Reihen der Gesellen wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer herben Kritik unterzogen und zum festen Zusammenschluß in der Organisation aufgefordert. Auch die Vertreter des Verein „Arbeiterchor“ forderten eine Regelung der Arbeitszeit, Festsetzung eines Minimallohnes, Abschaffung der Sonntagskündigung bzw. Sonntagsentlassung, und vertreten den Standpunkt, daß von einem guten Verhältnis und von einer Harmonie zwischen Meister und Gesellen keine Rede sein könne, sondern daß die Gesellen sich selbst bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen müssen. An der Diskussion beteiligten sich auch zwei Meister, die wohl zugaben mußten, daß Mißstände bestehen, aber die Erfüllung der doch gewiß berechtigten Forderungen hielten sie nicht für möglich, vertrottelten vielmehr die Gesellen darauf, daß sie ja später auch einmal selbständig werden können. Besonders einer dieser Herren verfuhrte die Versammelten vor der Sozialdemokratie, der er allerlei ungerichtetes Zeug andichtete, grüßlich zu machen und behauptete unter anderem, daß die Leitung der Versammlung von der sozialdemokratischen Partei engagiert sei und nur der Jwed verfolgt werde, das „gute“ Einvernehmen zwischen Meister und Gesellen zu zerstören. Von dem Referenten sowohl als auch von den übrigen Rednern wurden die Ausführungen der Meister gebührend geleuznet.

Es wurde schließlich eine Resolution beschlossen, in der die Versammlung die Abschaffung der Sonntagskündigung resp. die Sonntagsentlassung als durchaus notwendig erachtet und in der sie erklärt, daß diese Forderung in allen Schlächterbetrieben Berlin und Umgebung ohne besondere Nachteile für die Meister sehr gut durchgeführt werden kann. Ferner wird die Forderung und die freie Vereinigung der Fleischermesser aufgeführt, in den verschiedenen Stadtteilen Stellennachweise für die Gesellen zu errichten, um dadurch den privaten Stellenvermittlern, den sogenannten Seeleu, verkäuflichen ihr unlautes Handwerk zu legen. Eine Kommission und der derzeitige Gesellen-Ausschuß sollen der Forderung und der freien Vereinigung diese Forderungen unterstützen und einer demnächst stattfindenden Versammlung über das Resultat der Verhandlungen Bericht erstatten. In die Kommission wurden Freitz, Fischer, Percier, Puhlen und Markmann gewählt. Es wurde sodann noch aufgefordert, Fragebogen zu entnehmen und alle Fragen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wahrheitsgetreu zu beantworten und an die bekannten Personen wieder abzugeben. Da auch die dem Verein „Arbeiterchor“ angehörenden Schlächtergesellen Fragebogen herausgaben, so soll das von beiden Richtungen gesammelte Material dann gemeinsam bearbeitet werden.

**Die Formner und Gießerei-Arbeiter** hielten am Sonntag eine gut besuchte Versammlung im Luisenstädtischen Konzerthaus. Alte Jakobstraße, ab, in der Räter und Köster über den Stand der Lohnbewegung berichteten. Danach haben eine Anzahl Firmen die aufgestellten Forderungen ohne weiteres bewilligt, während in mehreren Betrieben eine gegenseitige Verständigung dergefallen erzielt worden ist, daß eine Lohnaufbesserung sofort und die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit auf eine spätere, aber bestimmte Zeit schriftlich zugesagt wurde. Am Sonntagabend ist die Arbeit in fast allen Gießereien niedergelegt worden, aber noch im Laufe des Tages wurden von verschiedenen Unternehmern die Forderungen anerkannt. Bis Sonntag waren, soweit dies festgestellt werden konnte, in 27 Betrieben die Arbeitsbedingungen zur Zufriedenheit der Arbeiter endgültig geregelt. Mit mehreren Firmen schweben die Verhandlungen noch und wird die Bewilligung in den nächsten Tagen erwartet. In 18 Betrieben und zwar bei Gohle, Spin u. Sohn, Bernh. Joseph, Kramme, Löw in der Gartenstraße, Eitner, Teichmann, Kneifel, Muskulus, Schwindlin, Sped., Gladenbeck und Brotsch sind etwa 1800 Metallarbeiter gegenwärtig im Ausstand.

Die Zahl der Ausständigen dürfte sich aber in den nächsten Tagen erheblich vergrößern, da in mehreren der größeren Betriebe auch die Gürtler, Dreher, Fräser, Schleifer, sowie alle übrigen Metallarbeiter, wo dies bisher noch nicht geschehen ist, in den Ausstand treten werden, wenn die Forderungen keine Anerkennung finden. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die schwebenden Verhandlungen der Kommission mit den Betriebsleitungen bald zu Gunsten der Arbeiter zum Abschluß gelangen und dadurch die Zahl der Ausständigen wieder vermindert wird.

Trotzdem von den leitenden Personen des Verbandes der Metallwaren-Fabrikanten und auch der Innung die allgemeine Einführung des Reinfundentages in sichere Aussicht gestellt worden ist, hat die Versammlung, die am Freitag getagt hat, doch, allerdings mit nur 71 gegen 64 Stimmen beschlossen, die Verlängerung der Arbeitszeit abzulehnen. Dieser Beschluß, der nur mit einer Majorität von 7 Stimmen gefaßt worden war, soll hauptsächlich auf das Betreiben des Kommerzienrats Pintsch zu stande gekommen sein.

In den einzelnen Betrieben wurde die Arbeit von den Formern und Gießerei-Arbeitern und auch von den übrigen in Betracht kommenden Branchen, die sich an der Bewegung beteiligen, fast einmütig niedergelegt. Unter den Ausständigen, das ergab auch die Diskussion, herrscht eine sehr launische Stimmung. Alle Redner gaben der Meinung Ausdruck, daß die Bewegung sicher mit einem Siege der Arbeiter enden wird, trotz des Beschlusses der Unternehmung. Die Geschäftsjunktur ist eine sehr günstige und die Ausständigen sind verhältnismäßig gut organisiert, so daß die Vorbereitungen zu einer erfolgreichen Lohnbewegung vorhanden sind.

**Eine öffentliche Kontobucharbeiter-Versammlung,** welche am Dienstag bei Feuerstein stattfand, beschäftigte sich mit dem Streik bei Moritz u. Kummer und mit der Lage der Arbeiterinnen in den Kontobuch-Fabriken. Vergmann führt der Versammlung zunächst vor Augen, daß in Berlin verhältnismäßig wenig Streiks aus der Kontobuch-Branche zu verzeichnen sind. Die Ursachen des jetzigen Streiks waren Preisreduzierungen bis 20 Proz. Nachdem die Verhandlungen der Kollegen, wie auch der Vertrauenspersonen der Organisation mit dem Chef ergebnislos verlaufen, stellte das Personal die Arbeit ein, worauf die Firma sämtliche Streitenden als entlassen erklärte. Das Rundschreiben der Herren an die hiesigen Kontobuch-Fabriken, in dem es heißt, die Arbeiter hätten die Arbeit niedergelegt, weil den ungeübten Arbeiterinnen der Mindestlohn von 13,50 M. nicht bezahlt würde, ist so wenig beachtet worden, daß eine hiesige große Firma auf unserem Nachweis gerade streikende Arbeiterinnen von Moritz u. Kummer verlangte. Auch ein organisierter Liniierer hielt es für seine Pflicht, seine Stellung in diesem Kunsttempel zu kündigen. Die Herren nahmen die Kündigung, welche eine vierwöchentliche war, nicht nur an, sondern ließen den Mann gleich ziehen, welcher nun die nächsten 4 Wochen weiter nichts thun braucht, als sich jeden Sonnabend seinen Lohn abzuholen. Leider haben sich aber auch Leute gefunden, welche den Streikenden in den Rücken gefallen sind. Es wird bei dieser Gelegenheit auch das Verhalten des Werkführers Schärne, welcher die Hauptschuld am Ausstand trägt, einer scharfen Kritik unterzogen. Daß auch die Polizeibehörde die nötigen Mannschaften (1 Lieutenant mit ca. 5 Schutzleuten) zum Schutz der Arbeitswilligen sandte, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Beim zweiten Punkt zeigt Lemser an einer Statistik, daß die Löhne der Arbeiterinnen in der Kontobuch-Branche bedeutend niedriger sind, als in Buchbindereien. Die Schuld hieran tragen die Arbeiterinnen selbst, da sie sich der Organisation nicht anschließen; diese Notwendigkeit ist von den Arbeiterinnen der Buchbindereien schon in viel größerem Maße eingesehen. Doch kann auch den Kontobuch-Arbeitern der Vorwurf nicht erpart bleiben, daß sie ihre Mitarbeiterinnen hierbei zu wenig unterstützen, und wird von verschiedenen Seiten die Mahnung laut, mehr als bisher die Arbeiterinnen als gleichberechtigten Faktor zu betrachten.

**Die Lage des Wosamentierstreiks** wurde in einer am Sonntagabend abgehaltenen öffentlichen Versammlung folgendermaßen dargestellt: Der Verlauf der Lohnbewegung sei ein fortdauernd günstiger, nur 78 Kollegen befinden sich noch im Ausstand. Wenn sich auch die Arbeiterinnen der Firma Eißner u. Hausig, wie zu erwarten, dem Streik nicht anschließen, so thue das dem günstigen Fortgang der Bewegung keinen Abbruch. Von besonderer Bedeutung sei es, daß nunmehr auch die Firma Bleschke die Forderungen bewilligt hat, dem hierauf würden im Laufe der Woche jedenfalls noch eine ganze Anzahl derjenigen Firmen bewilligen, die sich bisher am hartnäckigsten sträubten, und der volle Sieg der Bewegung sei daher in nächster Zeit zu erwarten.

**Die Marmor- und Granitarbeiter** hielten am Sonntag eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab. Wie Gertsenberger berichtet, ist die Lohnbewegung in der Hauptsache durchgeführt. Dreißig Firmen haben die Forderungen bewilligt, und nur vier Arbeitgeber weigern sich, den Tarif anzuerkennen. Von diesen vier Arbeitgebern kommt aber nur die Firma Jank in Betracht, während die anderen drei für die Bewegung ganz bedeutungslos sind. Ueber die Erregungszustände, die fast ohne Kampf erreicht worden sind, herrsche unter den Kollegen Meinungsverschiedenheit. Wenn auch einzelne derselben durch den neuen Tarif nicht gebessert seien, so sei doch die Lage der großen Mehrheit der Kollegen erheblich gebessert worden und man könne deshalb mit dem Resultat der Lohnbewegung zufrieden sein. Zur Zeit seien nur noch 8 Streikende resp. Arbeitslose zu unterrichten. Den Vortrag zum Unterstützungsfonds leitete die Versammlung auf 5 Prozent des Arbeitsverdienstes fest.

**Die Holzer- und Rohrputzler** waren am Sonntagmorgen wieder versammelt, um über die von den Unternehmern gestellten Bedingungen schlüssig zu werden. Die Unternehmer, welche sich durch gegenseitige Vereinbarung verpflichteten, keinen der Ausständigen zu beschäftigen, haben nunmehr ihr abkündendes Verhalten geändert, indem sie sich bereit erklärten, auch eventuell vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt mit den Arbeitern zu verhandeln. Die Arbeiter selbst haben sich ebenfalls entgegenkommend gezeigt, um nicht länger die Streikunterstützung von anderen Berufen annehmen zu müssen. Nach längerer Beratung gelangte eine Resolution mit allen gegen vier Stimmen zur Annahme, des Inhalts, daß bei dem bisherigen einmütigen Zusammenhalten der Ausständigen durch das Entgegenkommen der Unternehmer zwar nicht alle, doch aber die meisten Forderungen der Arbeiter erfüllt sind. Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen weitere Vorteile nicht zu erlangen sind, soll die Arbeit am Montag, den 2. Oktober, unter den zugestandensten Bedingungen der Unternehmer wieder aufgenommen werden, wenn diese durch ihre Unterschrift sich dazu bereit erklären, gleichzeitig aber keine Mahregelungen stattfinden. Ein besonderer Antrag: daß es Pflicht der Lohnkommission sein müsse, in jeglicher Weise die etwaigen Gemahregelungen zu unterstützen, auch durch Zuweisung vorhandener Beschäftigung, sowie über alle Arbeitsstätten, wo überhaupt Mahregelungen stattfinden sollten, die Sperre zu verhängen etc., gelangte einstimmig zur Annahme. In einer im Laufe der Woche stattfindenden Versammlung hat die derzeitige Lohnkommission über alle Vorkommnisse Bericht zu erstatten. Die Delegierten zu den Verhandlungen beim Einigungsamt haben im Sinne der Resolution zu verhalten. Es wurde besonders hervorgehoben, daß die Unternehmer geneigt sind, eine Unternehmerorganisation über ganz Deutschland zu schaffen, um die leidige Schmutzkonkurrenz zu beseitigen und die Forderungen der Arbeiter in vollem Umfang, durch entsprechende Verechnung der Arbeiten, bewilligen zu können. — Als Mitglieder der neuen Lohnkommission wurden Praetzel, Geinr. Jahn und Beckmann gewählt.

**In einer öffentlichen Versammlung der Möbelpolierer** am 25. September bei Möhring, Admiralstr. 18a, referierte Weber über den Indifferentismus der Kollegen in der Nähmaschinen-Branche. Den längeren Ausführungen Weber war zu entnehmen, daß die betreffenden Arbeiter sich stets von der Bewegung der Möbelpolierer zurückgehalten haben. Daher komme es auch, daß

diese unter viel schlechteren Arbeitsbedingungen arbeiten und eine viel längere Arbeitszeit haben, als die organisierten Kollegen. In der Diskussion stellte Kaye mit, daß die Kollegen bei Laborenz in Nixdorf gewillt sind, ihrem Arbeitgeber eine Lohnforderung vorzulegen, und ersucht die Kollegen der anderen Werkstätten, ihnen eventuell bei einem Streik nicht in den Rücken zu fallen.

## Teile Nachrichten und Depeschen.

### Zum Ministerwechsel in Oestreich.

Wien, 2. Oktober. (B. Z.) Heute vormittag hielt die deutsche Fortschrittspartei eine Konferenz ab, in welcher Dr. Bergelt über seine Audienz beim Kaiser berichtete. Schließlich wurde beschlossen, die Fortschrittspartei habe vorläufig eine abwartende Haltung gegenüber der neuen Regierung zu beobachten. Nachmittags hält die deutsche Volkspartei in der gleichen Angelegenheit einen Kongreß ab. Von den Klub-Obmännern der Parteien ist für Donnerstag eine Konferenz einberufen, um über ihre Haltung gegenüber der neuen Regierung zu beraten.

Wien, 2. Oktober. (B. Z. B.) Der Kaiser hat heute die Demission des Kabinetts Thun angenommen und die Ministerliste des Grafen Clary-Aldringen, welcher mit dem Vorsitz im Ministerrate des neuen Kabinetts betraut ist, genehmigt. Die Zusammenziehung des neuen Ministeriums ist folgende: Graf Clary-Aldringen Vorsitz im Ministerrate und Ackerbau, Graf Belfersheimb verbleibt Minister für Landesverteidigung, der ehemalige Minister Koerber Inneres, der bisherige Eisenbahnminister Dr. von Mittel verbleibt in gleicher Eigenschaft, der bisherige Oberlandesgerichts-Präsident in Triest Dr. v. Rindinger Minister für Justiz, Grelendowski, bisheriger Hofrat im Ministerium für Galizien, Minister ohne Portefeuille für Kultus und Unterricht, Leiter dieses Ministeriums, Amiazolucki, bisheriger Sektionschef im Finanzministerium, zum Leiter dieses Ministeriums, und Dr. Stribar, bisheriger Sektionschef im Handelsministerium unter dieses Ministeriums. Die Vereidigung der neuen Minister erfolgt morgen.

### Transvaalfrage.

London, 2. Oktober. (B. Z. B.) Das „Netherlands Bureau“ veröffentlicht eine Depesche aus Kapstadt, der zufolge die Nachricht der „South African News“, es sei ein Sonderzug zur Abholung des britischen Agenten Greene von Kapstadt nach Pretoria abgegangen, amtlich für unrichtig erklärt und in der hinzugefügt wird, daß an den britischen Agenten keine Instruktion gesandt worden ist, Pretoria zu verlassen.

London, 2. Oktober. (B. Z. B.) „Ball Mall Gazette“ veröffentlicht aus Johannesburg folgende pessimistische Meldung: Die Boeren haben alles vorbereitet, um die nach Rhodesia führende Eisenbahn zu zerstören. Die Lage der englischen Truppen ist sehr kritisch. Thatsächlich besteht eine mangelhafte Organisation. Wenn nicht bald Verstärkungen eintreffen, ist eine Niederlage unvermeidlich. In dem Telegramm wird noch hinzugefügt, daß in der ganzen Kapkolonie offenkundig Verrat getrieben wird.

London, 2. Oktober. (B. Z. B.) Aus Johannesburg wird gemeldet, daß die telegraphische Verbindung zwischen Johannesburg und Natal zerstückt ist. — Die „Times“ melden aus Blaufing: Die Boeren werden erst im letzten Augenblick an die Bevölkerung verteilt werden. Die Unruhe unter denselben ist sehr groß, da die Boeren große Truppenabteilungen an der Grenze ansammeln.

London, 2. Oktober. (B. Z. B.) Der Dampfer „Bibengla“, mit Artillerie nach dem Kap unterwegs, ist nicht, wie früher gemeldet, bereits nach dem Kap abgegangen, sondern liegt noch im Meeresschiff. Der Grund des weiteren Aufschubes ist unbekannt.

London, 2. Oktober. (B. Z. B.) Die „Standard and Diggers News“ veröffentlicht ein Telegramm aus Johannesburg, wonach die Mobilisation der Boeren rasch vor sich gegangen ist und umfassende Bewegungen gegen die Grenze in wenigen Stunden sich vollzogen haben. Männer von 16 bis 60 Jahren liegen sich einreihen. Den Kommandos gehören an Mitglieder des ausführenden Rats, deren Söhne, der Staatssekretär, viele Verwandte des Präsidenten, Mitglieder der Raads, Richter, Anwälte sowie andere Angehörige höherer Berufsarten. Das französische Korps zählt 150 Mann. Bei dem Abzuge der Kommandos herrschte großer Enthusiasmus.

Amsterdam, 2. Oktober. (B. Z. B.) Der Transvaal-Gesandte Dr. Verds notifierte den Mächten, daß Transvaal, ohne eine Kriegserklärung abzuwarten, noch im Laufe dieser Woche die Feindseligkeiten eröffnen werde.

Hamburg, 2. Oktober. (B. Z. B.) Als der heute Abend von Norden kommende Zug mit eingezogenen Rekruten — meistens Dragoner, welche nach Reg und Diedenhofen bestimmt waren — in den Klosterthor-Bahnhof eingelaufen war, stiegen viele Rekruten gegen den Befehl des kommandierenden Offiziers aus und blieben auf der ersten Geleise stehen. Gleich darauf lief ein Zug von Blankensee ein und fuhr in die Menge hinein. Drei Rekruten wurden getötet, etwa 30 erlitten Verletzungen. Von allen Seiten sind Kratze und Ambulanzwagen zur Hilfeleistung an der Unglücksstelle eingetroffen.

Kopenhagen, 2. Oktober. (B. Z. B.) Der Reichstag ist heute eröffnet worden. Das frühere Präsidium wurde wiedergewählt.

Paris, 2. Oktober. (B. Z. B.) Die Anwälte der royalistischen Gruppe der Angeklagten in der Komplottsache haben das Stadium der Anklageakten beendet. Die Aktenliste werden nunmehr den Anwälten der Gruppe der Antimilitären zugestellt werden.

Paris, 2. Oktober. (B. Z. B.) Der sozialistische Abgeordnete Breton hat einen Brief an den Kriegsminister Galliffet gerichtet, worin er diesem mitteilt, er werde ihn bei Wiederzukommen in der Kammer über seinen Tagesbefehl an die Truppen, sowie über die von verschiedenen Offizieren daran geknüpften Kommentare interpellieren. — Der „Le Temps“ demontiert die Meldung, wonach General Pierfon als Armees-Inspektor den General Régier ersetzt habe.

London, 2. Oktober. (B. Z. B.) Dem „Netherlands Bureau“ wird aus Simla gemeldet: Ein Mullah, welcher Verbera an der Somalifüste bedrohte, giebt sich für den Mahdi aus und siffert in der Gegend Umher. Die englische Regierung wies daher die indische Regierung an, ein Eingeborenen-Kavallerie-Regiment von Bombay nach Verbera abzusenden. Ferner gehen von Aden 400 Mann Infanterie nach Verbera.

Peierburg, 2. Oktober. Der russischen Telegraphen-Agentur“ meldet ihr Vorgesandter Specialkorrespondent über Semlin: Der russische Geschäftsträger Manjutow hat Belgrad verlassen, um eine Urkunde anzutreten und hat den zweiten Legationssekretär Kellbow mit der Erledigung der laufenden Geschäfte betraut, nachdem er die erste Aufmerksamkeit der serbischen Regierung auf den peinlichen Eindruck gelenkt hatte, welcher überall, namentlich aber in Rußland, durch die außerordentliche Härte des Urteils hervorgerufen sei, welches das Staugericht in einem politischen Prozeß, trotz des Mangels an hinreichendem Beweisen, über die Angeklagten verhängt habe.

Die derselbe Korrespondent weiter erfährt, haben infolge geschehener Verständigung durch den russischen Geschäftsträger die Vertreter Frankreichs und Italiens auf Befehl ihrer Regierungen gleiche Schritte bei der serbischen Regierung getan.

Sofia, 2. Oktober. (B. Z. B.) Bei den geistigen Ergänzungen wahlen zur Sobranje wurden 34 Kandidaten der Regierungspartei und zwei Mitglieder der Opposition gewählt, drei Wahlergebnisse stehen noch aus.

Schwefel, 2. Oktober. (B. Z. B.) Hier sind 48 neue Erkrankungen und 2 Todesfälle am gelben Fieber vorgekommen.

Der „Klub der Harmlosen“ vor Gericht.

In jener großen Spieler-Affaire, die schon seit Jahresfrist so viel Staub aufgewirbelt hat und ein würdiges Seitenstück zu dem hannoverschen Spielerprozeß des „ollen ehrlichen Seemann“ bildet, wurden am Montag vor dem dritten Strafkammer hiesigen Landgerichts I die Verhandlungen begonnen.

Als Angeklagte erschienen: 1. Regierungsrat Bruno v. Kayser, 30 Jahre alt, Lieutenant d. R. im II. Garde-Ulanen-Regiment, seit 8 Monaten in Untersuchungshaft sitzend. 2. Hans Reinhold v. Kröcher, in Strahburg i. G. geboren, 23 Jahre alt, Lieutenant der Reserve im II. Garde-Feldartillerie-Regiment, gleichfalls seit 8 Monaten in Untersuchungshaft. 3. Alexander Paul v. Schachtmeier, Kaufmann, 27 Jahre alt, Unteroffizier der Reserve im Feldartillerie-Regiment Nr. 3. Alle drei Angeklagten sind evangelischer Religion und unbefristet. Sie werden beschuldigt, aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht zu haben.

Seit einer Reihe von Jahren besteht in Berlin eine Gesellschaft von Offizieren, jungen Beamten und Lebemannern aller Art, die sich — oft in Anknüpfung an die Pferdebrennen — in besonderen Räumen hiesiger Kaffeehäuser und Hotels zusammenfinden, um beim Baccarat das Glück zu versuchen. Man spielte vor Jahren bei Lauter, dann vorübergehend im Savoy-Hotel, im Café Jolly am Potsdamer Platz, im Restaurant von Philipp Albrecht in der Mohrenstraße, bei Hecht in der Jägerstraße, in der Eremitage in der Jägerstraße, bei Knoop in der Potsdamerstraße, bei Wittkop in der Kleinen Manerstraße etc. Die drei Angeklagten haben schon verhältnismäßig früh Eingang in die Zirkel der eleganten Lebenden gefunden und da die Leidenschaft für das Glücksspiel bei ihnen sehr ausgebildet ist, so haben sie so manche lange Nacht am Spieltische zugebracht und bei diesen nerven-erregenden Schachspielen eine hervorragende Rolle gespielt.

Sie sind auch verschiedentlich zu auswärtigen Rennen gefahren und haben an dem Jeu, das sich dort an den sportlichen Teil angeschlossen, lebhaft teil genommen. In den Spielabenden, die in den Jahren 1894—96 vorzugsweise im hiesigen Victoria-Hotel stattfanden und bei denen namentlich Sonntags ganz gewaltige Summen gewonnen und verloren wurden, soll sich namentlich v. Kayser hervorgethan und oft Unbegreifliches bei den Mitspielern hervorgerufen haben durch die Raffinesse, mit der er pointierte und durch die gewisse Rücksichtslosigkeit, die er beim Eintreten von Spielschulden zeigte, während er andererseits wiederholt die Rücksicht in Anspruch nahm, wenn er im Verlust war und Spielschulden zu begleichen hatte. Die drei Angeklagten sollen namentlich an den „großen“ Spielabenden, des Sonntags, erlaublich großes Glück gehabt und oft so lange gespielt haben, bis die übrigen alle völlig ausgepumpt waren. Neben v. Kayser trat in den Spielzirkeln besonders der Angekl. v. Kröcher durch seinen Wagemuth hervor.

Aus dem ganzen Auftreten und der Lebenshaltung der Angeklagten soll sich der Schluß ergeben, daß dieselben nicht nur — wie so viele andere auch — entragierte Freunde eines dauerhaften Jocus gewesen sind, sondern aus dem Glücksspiel geradezu ein Gewerbe gemacht haben. Der Spielklub im Victoria-Hotel ging eines Tages infolge eines unglücklichen Vorfalles in die Brüche. Man hatte einen der Bankhalter — einen Herrn v. Sch. — in dem Verdacht, an jenem Abende unredlich gespielt zu haben und dieser Verdacht wurde dadurch bekräftigt, daß, als man die Karten nachzählte, sich herausstellte, daß statt sechs vollständiger Spiele, d. h. statt 312 Karten, deren 300 vorhanden waren. Der unerquickliche Vorfall führte zur Auflösung der Spielergesellschaft im Victoria-Hotel und es fand nun eine Scheidung statt. Der eine Teil bestand zum Theil aus Offizieren, die nach dem Vorfalle das Bedürfnis einer größeren Erläuterung empfanden und von da an mehr unter sich ihre Spielabende, insbesondere im Savoy-Hotel und bei Philipp Albrecht in der Mohrenstraße abhielten. Die drei Angeklagten hielten zu dem anderen Teile, die ihre Klublokale wechselten.

Im Winter tauchten in diesen Spielkreisen zwei Personen auf, die durch Herrn v. Kröcher eingeführt sein sollen. Der eine war der in Spielkreisen bekannte Ernst Levin, der andere der über beliebige Glücksspieler Hermann Wolff, derselbe, der in den letzten Jahren einmal in Gemeinschaft mit dem Spieler Reuter dem Fabrikbesitzer Arthur Prinz v. Reichenheim in der Thiergartenstraße in einer Nacht über 100 000 M. im Spiel abgenommen hat. Er ist deswegen bestraft worden und hat auch sonst schon erhebliche Vorstrafen erlitten. Der jetzt etwa 60 Jahre alte Herr, der als „sehr anständiger, reicher Rentier“ eingeführt wurde, hat im Kreise der jungen Leute seinen Ruf als „Kartendünkel“, wie er früher genannt wurde, glänzend bewahrt, denn er ist sowohl, als auch die drei Angeklagten, hatten ein solches Glück, daß den übrigen mehr als einmal unheimlich dabei wurde. Als man gegen ihn mißtrauisch wurde, gingen v. Kröcher und v. Kayser an die Gründung eines ganz neuen Spielklubs, des „Klub der Harmlosen“, dessen Sitz das Centralhotel wurde. Für den Klub, dessen Statuten und sonstige Papiere der Angeklagte v. Schachtmeier in seiner Wohnung aufbewahrt, wurden im Centralhotel ein Saal und zwei Zimmer für monatlich 1000 M. gemietet und der Klub am 15. Oktober 1898 durch ein glänzendes Dinner eröffnet. Für das Unternehmen war die Werbetrommel mächtig in Bewegung gesetzt worden, man hatte mehrere hundert Einladungen an die Offiziere aller wohlhabenden Regimenter erlassen, aber auch Herrn Wolff nicht vergessen. Der Klub hat zwei Monate bestanden, er stieß Ende November vorigen Jahres in das Minerva-Hotel über, weil der Pächter des Central-Hotels schließlich doch Unannehmlichkeiten befürchtete und die Auflösung des Mietvertrages durchsetzte. Im Dezember brachte dann das „Berliner Tageblatt“ Aufsehen erregende Artikel über das Leben und Treiben in dem Klub der Harmlosen. Die Artikel waren von einem Zeitnehmer an den Spielabenden, Herrn Dr. Kornblum, inspiriert und hatten den Effekt, daß das Klubunternehmen schleunigst zusammenbrach und Wolff, Levin und auch der Klubdiener von der Bildfläche verschwanden.

Die Anklagebehörde hat erst auf dem Standpunkte gestanden, daß die Angeklagten den wahren Charakter des Wolff als Hazardspieler sehr wohl gekannt, mit ihm gemeinschaftliche Sache gemacht und auch falsch gespielt hätten. Die Beschlußkammer des Landgerichts hat aber die Beweise für diese Annahme vernichtet und es abgelehnt, das Verfahren wegen Betruges zu eröffnen. Auf Verweisung der Staatsanwaltschaft ist das Kammergericht der Ansicht der Beschlußkammer beigetreten und so haben sich die drei Angeklagten nur wegen gewerbmäßigen Glückspiels zu verantworten. Ursprünglich sollte auch Anklage gegen Dr. Kornblum erhoben werden, gegen ihn ist wegen mangelnder Beweise das Verfahren gänzlich, gegen Wolff und Levin aber wegen ihrer Abwesenheit nur vorläufig eingestellt worden.

Die Gerichtsverhandlung.

Die Verhandlungen unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Denso finden im großen Schwurgerichtssaal statt. Der Zutritt zum Hörsaalraum ist nur gegen besondere Einlasskarten gestattet. Unter den zahlreichen Zeugen, die bei Aufruf der Sache in den Saal treten (es sind weit über 100 Zeugen geladen), befinden sich viele Offiziere, die zum Theil Kavallerie-Regimenten angehören.

Die drei Angeklagten v. Kayser, v. Kröcher und v. Schachtmeier werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Ihnen stehen Dr. Schachtel, Justizrat Dr. Sello, Dr. Schwandt und Vincius als Verteidiger zur Seite. Die Anklage wird durch den ersten Staatsanwalt Dr. Jienbiel und den Staatsanwalt Keller vertreten. Wie der Vorsitzende mitteilt, wird die Verhandlung mehrere Tage in Anspruch nehmen, doch ist noch nicht vorherzusehen, wie weit sie sich ausdehnen wird. Eine große Anzahl der vorgeladenen Zeugen teilten sich beim Aufruf nicht.

Grund ihres Ausbleibens ist sehr verschieden. Der Zeuge Dr. phil. Kornblum ist „nicht auffindbar“ gewesen, Zeuge Graf Münster ist auf ein Jahr nach Afrika beurlaubt, ein anderer Zeuge befindet sich in Norwegen auf der Jagd, ein dritter in Amerika, mehrere haben Krankheitsatteste eingereicht. Die Schauspielerin Lona Kuffinger hat ihr Wegbleiben damit entschuldigt, daß sie bei Nichtwahrnehmung ihrer Berufspflichten eine Konventionalstrafe von 500 M. würde zahlen müssen. Sie erklärt sich bereit, sich in Hannover vernehmen zu lassen. Ein Zeuge, Prinz Thurn und Taxis, ist vorläufig abbestellt worden, die Verteidigung erklärt jedoch, bei allem Entgegenkommen, auf die Durchsicht nicht verzichten zu können. Als Zeugen sind u. a. auch die Kriminalkommissare v. Mantuffel und Damm zur Stelle, ferner als Sachverständige der Vacherrevisor Reuter und der Taschenspieler Hermann. Von der Verteidigung war noch ein Herr v. Derken vom Unionklub als Sachverständiger geladen worden, derselbe hat aber abgelehnt, als Sachverständiger zu fungieren. Rechtsanwält Dr. Schachtel giebt anheim, an seiner Stelle einen anderen Herrn zu laden, der weder Kriminalkommissar noch Taschenspieler ist. Er glaube, daß die Mitglieder des Unionklubs, die als solche ohne weiteres Gentlemen seien, zur Abgabe eines Gutachtens besonders geeignet seien. Er beantrage, den Kommissar v. Arnim als Sachverständigen zu laden. Dies wird befohlen. — Dr. Schachtel verweist darauf, daß die Verteidigung einen Wert darauf lege, daß ein Zeuge aus Frankfurt a. O. über die Arbeitsamkeit und den Reumund des Angeklagten v. Kayser vernommen werde. — Der Vorsitzende erklärt, daß der Gerichtshof durchaus nicht bezweifelnd wolle, daß der Angeklagte v. Kayser existirt und fleißig gearbeitet habe. Der Vorsitzende habe sich sogar die Mühe genommen, die schriftliche Prüfungsarbeit des Herrn v. Kayser durchzusehen und habe den Eindruck gewonnen, daß es sich um eine fleißige und wertvolle Arbeit handle. — Rechtsanwält Dr. Schachtel: Nachdem dies vom Gerichtshofe anerkannt ist, erbringt sich die Vorladung des Reumundzeugen; bisher waren über Herrn v. Kayser durch die Zeitungen andere Ansichten verbreitet worden.

Nachdem festgesetzt worden, welche Zeugen fehlen und welche Schritte zu thun sind, um die nicht erschienenen zur Stelle zu schaffen, werden fast sämtliche Zeugen für heute, einige sogar bis Freitag entlassen.

Vor Entlassung der Zeugen spricht der Vorsitzende die Zurechtweisung, daß sämtliche Zeugen bei Abgabe ihres Zeugnisses recht gewissenhaft verfahren werden. Sollte der eine oder der andere auch ein leidenschaftlicher Spieler sein und vielleicht das Gefühl haben, daß auch er etwas gewerbmäßig gespielt hat, so sei er berechtigt, in letzterer Beziehung die Aussage zu verweigern.

Dr. Kornblum. Rechtsanwält Dr. Schachtel giebt anheim, ob es nicht noch Mittel gebe, den Dr. phil. Kornblum als Zeugen herbeizulassen. Der Dr. Kornblum sei die Seele der ganzen Belastung, er habe die Zeitungsaufträge inspiriert, er habe Herrn von Mantuffel instruiert und es würde für die Verteidigung eine wahre Freude sein, diesen Herrn persönlich zur Stelle zu haben, um von ihm zu hören, aus welchem Grunde er die Angeklagten für schuldig hält. Es wäre interessant, zu erfahren, welche Recherchen die Staatsanwaltschaft zur Ermittlung des Dr. Kornblum angestellt sind. — Oberstaatsanwalt Dr. Jienbiel: Die Staatsanwaltschaft hat alle Mittel, die ihr zu Gebote stehen, erschöpft, um den Aufenthalt des Dr. Kornblum zu ermitteln, er sei aber nicht zu ermitteln. — Dr. Schachtel: Die Verteidigung hat alle Veranlassung, anzunehmen, daß dieser Hauptbelastungszeuge sich von dem Zeugnis drücken möchte und sie hat lebhaftes Interesse daran, diesen Zeugen hier an Gerichtsstelle zu haben. Nach Zeitungsbereichten soll er sich in Brüssel befinden. — Oberstaatsanwalt Dr. Jienbiel giebt anheim, die gerichtliche Aussage des Dr. Kornblum vorzulegen. — Dr. Schachtel widerpricht diesem Vorschlage ganz entschieden.

Justizrat Dr. Sello: Bei dem erheblichen Interesse, welches die Verteidigung an der Vernehmung des Herrn Dr. Arthur Kornblum habe, erbittet sie Auskunft, welche Schritte zur Ermittlung dieses verhafteten Zeugen gethan sind. Aus den Akten wird festgesetzt, daß die verschiedensten Schritte vergeblich gethan sind; Dr. Kornblum ist „zu einer Reise nach Italien“ abgemeldet. — Rechtsanwält Dr. Schachtel macht darauf aufmerksam, daß das Zeugnis des Dr. Kornblum nicht werde verlesen werden können. Er habe dies Zeugnis seiner Zeit nicht als Zeuge, sondern noch als Angeklagter abgegeben. Das Verfahren gegen ihn sei erst später eingestellt worden. — Oberstaatsanwalt: Nach der Rechtsprechung sei dies ganz gleichgültig.

Nachdem befohlen worden, den Versuch zu machen, einige sehr wichtige Zeugen durch Depeschen nach Italien, Montreux etc. herbeizuholen, wird in die materielle Verhandlung eingetreten. Der Anklagebeschluß sowohl als auch der Beschluß, durch welchen die Eröffnung des Verfahrens wegen Betruges abgelehnt wird, wird verlesen. Die auf das betrügerische Spiel bezüglichen Behauptungen der Anklage werden in dem gut Beschlusse als unermwiesen oder auf gewagten Schlussfolgerungen beruhend widerlegt. Das Kammergericht hat die hiergegen eingelegte Beschwerde der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen, da die Strafkammer selbst zu prüfen haben werde, ob in einheitlichem Zusammenhang mit dem gewerbmäßigen Glücksspiel etwa auch Betrug vorliege.

Der Angeklagte v. Kayser. Man kommt nunmehr zur Vernehmung der Angeklagten. Herr v. Kayser erklärt, er sei der Sohn des verstorbenen Oberst a. D. Edwin v. Kayser, seine Mutter sei mit dem Ober-Kaufmännischen Ministerialdirektor Donner eine zweite Ehe eingegangen. Am Tage nach seiner Verhaftung sei er durch Verfügung des Bezirkskommandos zur Garde-Landwehr-Kavallerie übergeführt worden. Zwei jüngere Brüder seien Offiziere, der eine sei sehr reich verheiratet. Seine Mutter habe in den letzten Jahren etwa 70 000 M. für ihn bezahlt, darunter befinden sich im Jahre 1894 17 000 M. Spielschulden, dann sei ihm, als er als Referendar in Berlin in das große Leben eintrat, ein Kapital von 12 000 M. überwiesen, durch Vermittlung seiner Mutter sei ihm ein Legat von 4000 M. überwiesen worden, außerdem habe er durch seine Brüder und andere Personen Darlehen erhalten. Seine Mutter sei jederzeit in der Lage und bereit gewesen, Schulden in bedeutender Höhe zu bezahlen. Er habe im Jahre 1895 große Spielverluste gehabt, die teilweise auch darauf zurückzuführen seien, daß er einmal in großer Trunkenheit sich auf Spiele eingelassen habe, in die er in nächsterem Zustande nicht hinein gegangen wäre. Er sei im Winter 1894/95 nach anfänglichen Verlusten im Glück gewesen, so daß er über 80 000 M. besessen habe, die aber im nächsten Winter wieder verloren gegangen seien. Schon im Oktober 1898 habe er seiner Mutter einen großen Posten Spielschulden bezahlen müssen. Jetzt habe er 14 000 Mark Spielschulden, dagegen stehen ihm etwa 15 800 Mark von anderen Herren zu. Auf Verlangen des Vorsitzenden giebt der Angeklagte zu, den Oberkellner Roy manchmal an Spielabenden ausgeborgt zu haben. Der Angeklagte meint, daß dies mit seiner Behauptung, zur Regulierung seiner Spielschulden fähig gewesen zu sein, nicht im Widerspruch stehe. Auch ein Kleiderhändler würde, wenn ihm während des Spieles einmal das Geld ausgeinge, sich Geld borgen, da er des Rechts doch nicht auf die Pant geben könne. — Vorsitz.: Sie haben aber doch manchmal recht bedenkliche Neugierthungen geübt, die mit Ihren jetzigen Angaben im Widerspruch stehen. So haben Sie dem Lieutenant von Reymann gezeigt: Sie sind Offizier, Sie bekommen nichts, ich bin zudem gänzlich mittellos. — Angekl.: Ich bestreite das. — Vorsitz.: Herr von Reymann hat aber die Neugierthung bestritten. — Angekl. v. Kayser: Wenn ich etwas derartiges gezeigt habe, kann es nur in der Trunkenheit geschehen sein. Ich habe auch schließlich Herrn von Reymann einen Teil meiner Schulden abbezahlt, er hat also dadurch den besten Gegenbeweis von meiner Vermögenslage bekommen.

Das Zeugnis der Mutter. Der Vorsitzende läßt nun die Aussage der Mutter des Angeklagten v. Kayser, die jetzt mit dem Oberforstmeister von Donner verheiratet ist und wegen Krankheit kommissarisch vernommen worden ist, verlesen. Sie giebt an, daß sie von der Spielergesellschaft ihres Sohnes bis zu einer großen Deichte nichts gewußt habe, daß sie aber jederzeit die Spielschulden aufstandslos bezahlt habe. Ihr Sohn habe einmal 17 000 M. und einmal 4000 M. Erbschaftsbeiträge ausgezahlt erhalten, außerdem habe er jährlich 3—4000 M. Unterhalts-Gelder bekommen, auch sonst ab und zu größere Beträge; sie habe ihm kein Versprechen, nicht mehr zu spielen, abgenommen, und er habe wohl darauf rechnen können, daß sie ihm nochmals aus der Not helfen würde.

Vors.: Sie sollen ein sehr luxuriöses Leben geführt haben. Angekl. v. Kayser: Das bestreite ich ganz entschieden. Ich habe nicht übermäßig gelebt. Ich habe gearbeitet und stand vor dem Affessoramen. In der letzten Zeit hatte ich auch viel Pech, wurde sehr von den Gläubigern getrieben und mußte immer um Stundung bitten. Große Ausgaben konnte ich nicht machen. — Vorsitz.: Nun, Sie haben doch ein Verhältnis mit einem Fräulein Frieda Vogt gehabt. Das muß Sie doch viel Geld gekostet haben. — Angekl.: Nein, Fräulein Vogt war Schauspielerin und verfügt selbst über einige Mittel. — Vorsitz.: Nun, Sie haben ihr doch kostspielige Geschenke gemacht? — Angekl.: Nein. — Vorsitz.: Sie hat doch einen Brillanten erhalten. — Angekl.: Ja, das ist richtig. — Vorsitz.: Haben Sie sie denn sonst nicht für ihre Liebeshandlungen entschädigt? — Angekl.: Nein. (Weiterlekt.) — Vorsitz.: Von Herrn Kröcher wird erzählt, daß er jährlich etwa 30 000 M. ausgegeben hat. Sie waren doch mit ihm befreundet und haben wohl einen ähnlichen Aufwand getrieben? — Angekl.: Nein, keineswegs. Mein Aufwand ist mit dem des Herrn v. Kröcher gar nicht zu vergleichen. Ich habe mit Frieda Vogt einen ganz bescheidenen Hausstand geführt.

Vors.: Waren Sie nicht mit v. Kröcher sehr befreundet? — Angeklagter v. Kayser: Befreundet eigentlich nicht, erst später sind wir uns näher getreten. — Vorsitz.: Es liegen aber Postkarten v. Kröchers an Sie aus Monte Carlo recht freundschaftlichen Inhalts vor. — Die Karten werden verlesen. Sie sind in sehr beschuldiger Weise gehalten. Es finden sich nur für Spieler verständliche Ausdrücke darin, auch von zarten Beziehungen des Absenders spricht der Inhalt. (Die Verlesung der Karten erregt oft die Heiterkeit auch der Gerichtsbesitzer.) Die eine Karte schließt: „Hals jetzt Schicksel von O übernommen. Hier ist jetzt alles da, unbar wird aber nicht angenommen.“

Auf Verlangen erklärt der Angeklagte weiter: Er habe immer ein großes Spielinteresse gehabt, als Korpsstudent sei ihm aber das Hazardspiel verboten gewesen. Erst als er als Referendar nach Berlin kam und von seiner Mutter ihm das Kapital überwiesen worden war, sei er hier in die Spielergesellschaft geraten, die im Hotel Lauter zusammenkam. Er sei da gleich am ersten Abend von einem Grafen Platonow ganz gehörig angezogen worden; im übrigen habe er bei Lauter etwa 30 000 M. gewonnen, die er im nächsten Jahre im Victoria-Hotel auf Heller und Pfennig wieder verloren habe.

Die Gründung des Klubs der Harmlosen. Im Jahre 1897 sei er selbst in Kotbus gewesen und nur ganz sporadisch einmal des Sonntags nach Berlin gekommen. Die Gesellschaft spielte zunächst bei Hecht, welches ein widerliches, ungemüthliches Lokal war und da man gern von dem Herrn Kornblum los sein wollte, habe man es vorgezogen, die Spielabende nach dem Central-Hotel zu verlegen. Die Persönlichkeit des Wolff sei für diese Ueberiedelung gleichgültig gewesen. Es handelte sich darum, daß die Offiziere und anderen Kavaliere, die von ganz anderem Holz geschnitten waren, als der Mann mit dem großen Verlen im Hemde, sich von Kornblum zurückziehen wollten. — Präsi.: Es wird behauptet, daß Sie von Dr. Kornblum wirtschaftlich abhängig gewesen seien. — Angekl.: Das behauptet bis jetzt nur die Anklage. Der Herr Dr. Kornblum kennt, weiß, daß dies ganz unmöglich war. — Präsi.: Der Zeuge Moos hat Sie und Dr. Kornblum als „flameische Zwillinge“ bezeichnet. — Angekl.: Mit viel größerem Recht würde man behaupten können, daß die Zeugen Moos, Moers und Dr. Kornblum ein Terzett aufgeführt hätten. — Präsi.: Nun lassen Sie sich einmal über den Artikel im „Tageblatt“ aus. — Angekl.: Dr. Kornblum ist eines Tages zu mir gekommen und hat allerlei Verdächtigungen über Wolff ausgeprengt. Er hat dies aber auch bezüglich anderer Personen gethan, er hat sämtliche Kempffbesitzer, die Mitglieder des Klubs usw., in der schamhaftesten Weise verdächtigt, ebenso seine eigene Verwandtschaft. Bezüglich des Wolff hat er mir nur gesagt, ich solle einmal auf diesen achten und mich in den Kreisen der Duchmacher nach einem Mann erkundigen, der den Spitznamen „Oberförster“ trage. Ich habe mit Herrn von Schachtmeier darüber Rücksprache genommen und wir hatten beide beschlossen, auf Wolff möglichst acht zu geben. Inzwischen erschien aber plötzlich der Artikel im „Berl. Tagbl.“ Oberstaatsanwalt Jienbiel stellt bezüglich des Angeklagten Kayser fest, daß er außer der Wohnung in der Weststraße auch die Wohnung der Frau Vogt in der Lüneburgerstraße bezog habe. Er rechne dem Angeklagten nach, daß er 500 M. monatlich reguläre Ausgaben hatte, die er mit regulären Einnahmen nicht decken konnte. — Angekl.: Ich habe eben Schulden gemacht, das kommt doch aber hier nicht in Betracht. — Oberstaatsanwalt: Das ist für mich aber von allergrößter Wichtigkeit, ich will eben beweisen, daß der Angeklagte erheblich über seine Verhältnisse gelebt hat. Wie groß waren Ihre Spielverluste? — Angeklagter: In der ganzen Periode 56 000 Mark. Seit der Gründung des Klubs habe ich nicht mehr wie 25 000 M. verloren. Ich hätte mich für das Geld, was mir meine Mutter gegeben hat, tausendmal besser amüsieren können, wenn ich nicht gespielt hätte. — Oberstaatsanwalt: Das mag sein. Sie sprachen nun vorher von „Dr. Kornblum und den anderen Juden“. Was meinten Sie damit? — Angekl.: Herrn Stern, Herrn Konrad Moos, Herrn Tomi, einen Herrn Meyer. — Oberstaatsanwalt: Haben Sie denn Einwendungen gegen die Ehrenhaftigkeit dieser Herren zu machen? — Angekl.: Nein, sie haben nur immer die Gelder sehr rigoros eingetrieben.

Seitens des Oberstaatsanwalts wird nun dargelegt, daß die Anklagebehörde sich alle Mühe gegeben hat, des Zeugen Dr. Kornblum habhaft zu werden, leider erfolglos. Justizrat Dr. Sello stellt fest, daß hiernach Dr. Kornblum schon außerhalb Deutschlands sich befinden habe, als er noch sehr stark Angeklagter war. — Rechtsanwält Dr. Schwindt behält sich die Ladung des Adjutanten des Generalkommandos des Gardecorps vor, um zu beweisen, daß sein Klient v. Kröcher J. S. freiwillig aus dem aktiven Dienst geschieden ist.

b. Kröcher. Es folgt die Vernehmung des Angeklagten v. Kröcher. Es ist der Sohn des Generalmajors v. K., war Lieutenant im II. Garde-Feldartillerie-Regiment. Mit 21 Jahren habe er aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied genommen und beabsichtigt, das Literaturisten-Examen zu machen und zu studieren. Diese Absicht sei durch seine schwere Erkrankung verhindert worden. Als er wieder gesund geworden, habe sein Vater, der da tougte, daß er zwar leichtsinnig war, aber einen soliden Kern besitze, ihm 10 000 M. zur Verfügung gestellt zur Beteiligung an der Holzhandlung von Otto Kleinmann. Diese 10 000 M. seien ur-eigenes Vermögen seines Vaters gewesen. Die Annahme, daß sie nicht Vermögen des Vaters, sondern seine eigenen Spielergewinne gewesen seien, erklärt der Angeklagte für absolut falsch. — Präsi.: Sie sollen beim Spiel viel gewonnen haben. — Angekl.: Meine Gelder stammten nicht vom Spiel her, sondern vorwiegend aus RenngeWINNEN durch mein Rennpferd „Hage-

schlag" und durch Gewinne an einer Spielbank in Romur und Monte Carlo. Am lezten Orte habe ich nachweisbar 20 000 Fr. auf einen Schlag gewonnen. Ich habe mit meinen Kumpfen — es liefen noch zwei andere Pferde unter meinem Namen — etwa 8000 M. vom Rennplatz, außerdem 10 000 M. durch Wetten und habe auch noch größere Summen am Totalisator gewonnen. — Präsi.: Sie haben ein sehr flottes Leben geführt. — Angekl.: Das ist auch sehr übertrieben. — Präsi.: Sie haben ein Taschengeld von 110 M. bezogen und sollen einen Hauskassier von jährlich 30 000 M. gehabt haben. — Angekl.: Durch die Beweisnahme wird der sogenannte „Kugus“ sehr unangenehm. Mein Vater stand mir, wenn ich Geld brauchte, um Spielschulden zu begleichen, hilfreich zur Seite. — Präsi.: Sie sollen den schönsten Luxuswagen, Selbstkutschierer, in Berlin gehabt haben. — Angekl.: Das steht im „Berliner Tageblatt“, darum braucht es aber doch nicht zu gelten. Der Wagen und das Pferd, welches ich kaufte, waren leinewegs sehr teuer, ich habe sie sogar mit kleinem Nutzen wieder verkauft. — Präsi.: Sie sollen eine luxuriöse Wohnung gehabt haben. — Angekl.: So luxuriös war die Sache nicht. Die ganze Einrichtung kostete etwa 4000 M. einschließlich der perfekten Teppiche, die zu kaufen ich mich eines Tages von einem Herrn beschaffen ließ. Diese Teppiche mögen auf Herrn von Rautenfeld vielleicht einen so luxuriösen Eindruck gemacht haben. — Präsi.: Sie sollen auch kostspielige Reisen gemacht haben; nach Monte Carlo, Wiesbaden, Kachen. — Angekl.: In Kachen war ich nicht zu meinem Vergnügen, sondern aus Gesundheitsrücksichten. — Präsi.: Sie waren auch in Paris. — Angekl.: Ich bin nach Paris gefahren, weil ich die Absicht hatte, mich an der Ausbeutung eines Patents zu beteiligen. — Präsi.: Sie sollen einen Kammerdiener Meyer gehabt haben und diesen mit der ganzen Zulage, die Sie erhielten, bezahlt haben. — Angekl.: Für mich spielte die Zulage keine Rolle, weil ich damals große Vermögensnisse hatte. — Präsi.: Sie hatten ein Verhältnis mit der Sängerin Lona Kuffinger. — Angekl.: Jawohl, drei Wochen lang. — Präsi.: Hat Sie die denn viel geliebt? — Angekl.: Nein, nur ab und zu kleinere Geschenke. — Präsi.: Solche Damen verlangen doch viel Schmutz und Geldsachen, sonst ist es bald mit der Liebe aus. — Angekl.: Die ganze Geschichte hat ja auch nur drei Wochen gedauert. (Heiterkeit.) — Präsi.: Uebrigens sagen alle die Zeugen, die Sie kennen, daß Sie mit 20 000 M. kaum Ihren jährlichen Aufwand bestreiten konnten.

Angekl.: Diese Zeugen haben ein sehr schlechtes Urteil. Ich lebe doch mit ihnen, genau so, wie sie selber, und sie werden doch nicht behaupten wollen, daß sie auch jährlich 20 000 M. ausgeben. Nur einmal habe ich größeren Aufwand getrieben, in Monte Carlo, aber wenn man den ganzen Tag in dieser Spielhölle sitzt, weiß man abends nicht recht, was man thut.

#### Etwas vom Spieler Wolff.

Präsi.: Wie haben Sie nun Wolff kennen gelernt? — Angekl.: In Kachen, im Hotel zum großen Monarch. Dort sah er mit Schradler. Er wurde mir als Amerikaner bezeichnet, der sehr reich sei. Da er mit Schradler verkehrte, mußte ich annehmen, daß er ein Gentleman sei. Er machte mir den Eindruck eines referierten, sehr wohl erzogenen Menschen. — Präsi.: Wolff mag sich ja etwas herausgemacht haben, ich habe ihn früher beurteilt und kenne ihn ganz genau, aber er macht doch einen recht bedenklichen Eindruck gleich auf den ersten Blick. — Angekl.: Auf mich machte er auch nicht den Eindruck der Talmis-Eleganz. Mir war Wolff viel sympathischer als Kornblum und viele andere Spieler. — Präsi.: Hat sich Wolff sehr an Sie herangedrängt? — Angekl.: Nein, im Gegenteil, er verhielt sich sehr zurückhaltend; ich habe ihn zum Spielen animieren müssen. Aber ich will für mich auch keine große Erfahrung in Anspruch nehmen. Ich war damals kaum 20 Jahre alt. — Präsi.: In Kachen spielten Sie nach kurzer Zeit Baccarat. — Angekl.: Ja, es entwickelte sich bald ein kleines Jeu mit einem Herrn Bancart, der absolut keine Mittel hatte. Dieser spielte gleich wie ein Wahnsinniger darauf los und verlor wieder 20 000 M. an Wolff, der an mich 10 000 M. verlor und mich an Bancart verwies. — Präsi.: Es ist doch auffällig, daß Sie sich von dem kapitalkräftigen Wolff an Bancart verweisen lassen. — Angekl.: Das entsprach gewissen Plänen, die bei solchen Regulierungen zwischen uns lagen. — Präsi.: Von Herrn Bancart ist dann einmal ein Brief geschrieben worden, der manche bedenkliche Stellen für Sie enthält. — Angekl.: Der Brief ist zu einer Zeit geschrieben worden, als die ganz falschen Artikel im „Berliner Tageblatt“ erschienen waren. Ich hielt den Brief für eine kleine Exprossion und habe ihn selbst dem Herrn v. Mantuffel überantwortet, obgleich dieser sich alle mögliche Mühe gab, alles mögliche Belastende gegen uns zusammenzutragen. Ich habe Herrn Bancart auf diesen Brief energisch geantwortet und von ihm einen Entschuldigungsbrief erhalten. — Präsi.: Nun war der Angeklagte Herr v. Schachtmeier auch in Kachen anwesend und hat auch mitgespielt? — Angekl.: Herr v. Schachtmeier kannte ich damals noch nicht näher, er trat damals mir gegenüber noch mit der Zurückhaltung auf, die ein Unteroffizier der Reserve seinem ehemaligen Offizier gegenüber hat. Wir waren weit entfernt davon, etwa eine ganze Halbspielerbande gebildet zu haben. — Präsi.: Auffallend ist es, daß Sie, als Sie später in Wiesbaden eintrafen, dort auch wieder den Herrn Wolff antrafen und dort im Hotel Kaiserhof sofort wieder spielten und auch noch Herrn v. Schachtmeier telegraphisch nach Wiesbaden citierten. — Angekl.: Das ist ein unglücklicher Zufall; Herr Wolff, ein älterer Herr, war in Wiesbaden, um Moorbäder zu nehmen. Ich langweilte mich in Wiesbaden und da ich gern ein Jeu mache, so telegraphierte ich an Schachtmeier. — Präsi.: Eine der Depeschen, die Sie an v. Schachtmeier richteten, soll den Inhalt gehabt haben: „Anschuß in Sicht.“ — Angekl.: Eine solche Depesche existiert nicht. Sie existiert nur in der Phantasie des „Berl. Tageblattes“ und des Herrn Kornblum, die die verlogenen Artikel veröffentlicht haben. — Präsi.: Angeklagter, hüten Sie sich, daß Sie sich nicht noch eine Verleumdungszugabe machen. Sie wissen doch, was es heißt, wenn man jemand der Lüge zeugt. Sagen Sie lieber „Unwahrheit.“ — Angekl.: Ich weiß den Unterschied sehr genau und werde dabei, daß es sich um total erlogene Geschichten handelt, um bewusste Unwahrheiten. — Präsi.: Ich kann Ihnen nur den Rat geben, sich zu möglichen. Sie haben, was ja auch auffällig ist, in Wiesbaden dem Stud. v. Schradler, der gar nicht Geld zum Spielen bei sich hatte, sofort 1500 M. verschossen, die sie ihm sofort wieder abnahmen. — Angekl.: Das ist doch nichts Auffälliges, daß man einem Spieler, der sein Geld bei sich hat, ausbittet. — Auf weitere Fragen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, daß er allerdings gar keinen Anstand genommen habe, den alten Wolff, den er hier in Berlin traf und den er als einen guten „Spieler“, d. h. Spieler, kannte, bei Decht und bei Albrecht einzuführen. Der alte Herr sei durchaus anständig aufgetreten, habe sich immer nett gezeigt und sei nicht verdächtig gewesen. Er bestreite aber entschieden die Behauptung, daß er mit Herrn v. Kayser und Herrn Wolff immer zusammengehört habe. Wenn das Dienst mädchen des Angekl. v. Schachtmeier andere Behauptungen aufstellen wollte, so erkläre sich dies dadurch, daß sie drei natürlich nach dem Erscheinen des Artikels im „Tageblatt“ darüber berichtet, was dagegen zu thun sei. — Auf eine ganze Reihe von Kreuz- und Querfragen des Oberstaatsanwalts erklärt Angeklagter v. Kayser, daß er früher als sehr solide und sparsam gegolten habe; erst als er die großen Vermögensnisse gemacht, habe er sich natürlich nicht besonnen, das viele Geld auch auszugeben. Die Behauptung, daß er etwa 200 000 M. im Spiel gewonnen habe, sei absolut aus der Luft gegriffen. Nach allem Hin und Her, nach Abwägung seiner Spielgewinne und Verluste habe er im Laufe der Jahre höchstens ein Plus von 10 000 M. gehabt.

#### Der Angeklagte v. Schachtmeier,

der alsdann vernommen wird, sagt aus, daß er der Sohn eines Wissenschaftlers sei, der kein Vermögen gehabt habe. Ihm ist im Jahre 1893 ein Legat von 20 000 M. zugefallen. Schon als er Lehrling in einem Bankgeschäft war, habe er mit großem Glück an der Börse spekuliert. Er hat sich an einem Bankgeschäft als stiller Socius mit 18 000 M. beteiligt. Herrn v. Kayser kenne er aus seiner Dienstzeit her. Er bestreite, übermäßigen Aufwand getrieben zu haben; seine sogenannte luxuriöse

Einrichtung sei von Markiewicz auf Abzahlung entnommen und erst zum kleineren Teil bezahlt. Wenn er die Balance seiner fünfzehnjährigen Spielthätigkeit ziehe, so ergebe sich ihm ein Plus von vielleicht 15 000 Mark. Anfänglich habe er mit Unglück, später mit viel Glück gespielt. In Kachen habe er Herrn von Kayser, den er damals mit einer gewissen ehrfürchtigen Hochachtung, wie sie einem militärischen Vorgesetzten zukommt, behandelt, getroffen und mit ihm, Herrn Wolff, dem er sich vorstellte, und Bancart zum erstenmale in seinem Leben Baccarat gespielt. Er habe Wolff durchaus für einen Gentleman gehalten wie alle übrigen, die mit diesem zu thun hatten. Die Behauptung, daß v. Kayser ihm von Wiesbaden telegraphiert habe „Anschuß in Sicht“, sei pure Erfindung. In Kachen habe er selbst 400 M. verloren. Er sei dann in die Spielkreise hineingeraten, habe aber immer in beschriebenen Grenzen gespielt. Was Herrn Wolff betrifft, so seien auch noch nach dem Artikel des „Berl. Tageblatt“ fast alle beteiligten Personen der Ansicht gewesen, daß dieser unmöglich der vom Tageblatt gemeinte „Schwindler“ und „Gauner“ sein könne.

#### Im Klub der Harmlosen.

Präsi.: Nun, Angekl. v. Kayser, sagen Sie uns einmal, welches der Grund zur Begründung des Klubs der Harmlosen gewesen ist? — Angekl.: Der Hauptgrund war, daß die besten Elemente der Spielgesellschaft nicht mehr mit Herrn Dr. Kornblum bei Decht zusammenstießen wollten. Von Herrn Kornblum seien so widerwärtige, ekelhafte Geschichten erzählt worden, daß niemand mit ihm mehr zu thun haben und am wenigsten sich von ihm terrorisieren lassen wollte. Mit Herrn Wolff sei er leinewegs in andere Verhältnisse gekommen, wie die übrigen Spieler, er sei ihm im Rausch einmal vorgestellt worden, habe aber außerhalb des Spielzimmers niemals mit ihm verkehrt. Eine besondere Formalität habe bei der Begründung des neuen Klubs nicht stattgefunden. Die Statuten, die er gewissermaßen aus Spielerei angefertigt hatte, seien niemals praktisch in Anwendung gekommen. In allen Spielkreisen sei es Mode, daß jeder Teilnehmer etwas in die „Pinte“ zahlen müsse. So sei es auch bei diesem Klub gewesen. Der 100 M. Eintritt bezahlt hatte, mußte bei Beginn der Spielabende 10 M. in die Pinte zahlen, wer seinen Eintritt bezahlt hatte, 20 M., doch durfte dies nur zweimal geschehen. — Präsi.: Sie sollen nun aber dem Wolff besonders Erleichterungen gewährt und ihn ohne Bezahlung des Eintrittsgeldes zugelassen haben. — Angekl.: v. Kayser bestreite dies. — Angekl. v. Kayser: Herr Wolff hatte beim Eröffnungsbüchse den Bank gehalten und die Hälfte des Ertrages übernommen. — Präsi.: Das ist doch gerade auffallend. — Angekl. v. Kayser: Niemand der Beteiligten, selbst nicht Herr v. Gall, der der eigentliche Spieler in ganz Europa ist, hat dies auffallend gefunden, nur dem Kriminalkommissarius v. Mantuffel war dies vorbehalten. Im übrigen war damals Graf Königsmark der Träger des Klubs. — Präsi.: Was wurde denn nun aus der Pinte bei der Eröffnungsbüchse aus dem Klub wieder ausgeschieden? — Angekl.: Sämtliche Angeklagten bestritten — entgegen der Anklage — daß sie als Bankhalter fast wie die Karten anders, als „vom Tisch“ gezogen haben. Der Klub soll auf Antrag des Rechtsanwalts Pinkus vom jetzigen Pächter des Winternahotels eingefordert werden. — Des weitern behaupten die Angeklagten übereinstimmend, daß die ganze Art der Einladungen zum Klub (zu 500 Personen) auf den Grafen Königsmark zurückzuführen sei. — Präsi.: Auffallend ist es, daß zu den Spielen Karten in Frankfurt bestellt wurden, und zwar auf Namen Wolffs. — Angekl. v. Kayser: Das hat sich in absolut unverdächtig Weise abgespielt; auch die Karten waren ganz unverdächtig. Freilich, nach den Theorien, die Herr v. Mantuffel verteilt, müßte jede Karte eine Baucenfängerkarte sein.

Die Sitzung wird hierauf um 4 1/2 Uhr auf Dienstagvormittag 9 Uhr vertagt.

### Lokales.

**Den Parteigenossen und Genossinnen des zweiten Wahlkreises** die Mitteilung, daß am heutigen Dienstagabend 7 Uhr eine Flugblattverteilung stattfindet. Alle, die gewillt sind, mit zu helfen, werden erucht, sich in folgenden Lokalen einzufinden: Singer, Schützenstr. 18/19; Sah, Markgrafstr. 102; Boigt, Königgrätzerstr. 59; Siebert, Großbeerstr. 54; Falser, Ballaststr. 16; Werner, Döllowstr. 59.

**Die Parteigenossen des fünften Berliner Wahlkreises** werden darauf aufmerksam gemacht, daß heute, Dienstagabend, eine Flugblattverteilung zur Stadivordnenwahl stattfindet. Die Parteigenossen mögen sich bei Wittschow, Kleins Hamburgerstr. 26/27, und Willner, Winstr. 59, einfinden.

**Achtung, sechster Wahlkreis!** Genossen und Genossinnen, welche bereit sind, sich an der am Dienstag stattfindenden Flugblattverteilung zu beteiligen, werden gebeten, sich abends 8 Uhr am Dienstag in folgenden Lokalen einzufinden: Joh. Farr, Butlystr. 10; J. Krause, Müllerstr. 7; W. Weinmann, Prinzenallee 21; Rindiger, Uebowstr. 23; Augustin, Kastanien-Allee 11; Hoppe, Adlerstr. 145. Um zahlreiche Beteiligung erucht.  
Das Wahl-Komitee.

#### Der Prozeß gegen die „Harmlosen“

hat am Montag in Moabit begonnen und gleich zu recht interessanten Einblicken in die hochkaristische Berliner Spielerei geführt. Freilich als „Harmlose“ haben sich die drei jungen Herren, die diesmal die Anklagebank zierten, leinewegs erweisen, sondern als recht gewandte Vertreter der Spielkunst, denen wohl nur schwer ein Verzug beim Spiele wird nachzuweisen sein. Wohl kann niemals ist bei einer Prozeßverhandlung in einem so noblen Milieu förmlich gewartet worden, wie diesmal beim „Harmlosen“-Prozeß. Schon auf der Anklagebank war ja ausschließlich der Adel vertreten. Und als sich die Klageklagen zur ersten Musterung der so zahlreichen Zeugenchaft öffneten, da waren es Leute, die gewöhnlich zu den Edelsten und Besten der Nation zählen, die herrinströmten und den großen Schwurgerichtssaal sporenstierend erfüllten. Ein großer Teil der Zeugen waren adlige Offiziere der Garde-Regimenter, und auch die Herren vom Civil, aber vom elegantesten Civil, waren fast ausnahmslos von blauestem Geblüt, im Besitz unzähliger Ähnen und tadelloser Halb-Schwarzdärte, Putzflamer, Pfaffen, Throta, Thun und Lapis, Hedley-Trüpfel, Meiß, Kardorf, Gloffstein, Königsmark, Prünzen, Krause, Freiherren und andere edelste Namen und Präbiate flogen nur so in der Luft herum. Auch Herr Dr. Pelpsher vom „Kleinen Journal“ war dabei. Denn; nennt man die besten Namen, dann — muß auch der seine genannt werden. Das besonders Interesse forderten natürlich die drei Angeklagten heraus. Es sind schneidige Gentlemen, die sich in der Unterfunkenschaft sehr gut konzentriert haben und mit vollendeter Eleganz und dem modernsten Fragen auf der ominösen Anklagebank des Schwurgerichtssaales erscheinen. v. Kayser und v. Kayser haben sich auf einem Hofball kennen gelernt und dann gemeinsam dem Jeu geschuldet. Wenn wir diese jungen Herren, von denen noch keiner einen Verurteil erreicht hat, mit Un-

summen Herantreten sehen, wenn sie kaltsüßig erzählen, wie sie in ein Spieljahr 20 000 M. gewonnen oder verloren haben, wenn sie von ihren Waitressen erzählen, die sie sich sämtlich leisteten. Das sind auch Kräfte, die berufen sind, den Kampf für Religion, Ordnung und Sitte zu führen!

Durch außerordentliche Sclägerheit, fast möchte man sagen sogar Gewandtheit, zeichnet sich namentlich der erst 28 jährige Herr v. Kayser, Sohn eines preußischen Generals, aus. Ihm imponiert der Gerichtshof offenbar in keiner Weise. Auf alle Fragen giebt er lächelnd Bescheid und weiß es immer so darzustellen, daß man in ihnen nicht gewerbsmäßige Glückspieler, sondern reiche Jungen zu sehen habe, die sich beim Jeu amüsierten. Die in Aussicht stehende Zeugenvernehmung muß es zeigen, ob sie nicht doch etwas mehr gewesen sind. Unvergleichlich war es, als der junge Kayser die „Erleichterung“ seines Vaters schilderte, die dieser empfand, als er bei einer Spielschuldenbereinigung von seinem Sohn erfahren habe, daß die Schuld „nur“ 5000 M. betrug.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Denso, läßt den Angeklagten recht weiten Spielraum und zeigt sich überhaupt als ein ganz jovialer Herr, mit dem sich als Angeklagter recht gut auskommen läßt.

Am Dienstag sollen Ermittlungen über die benutzten Karten angefleht werden und ferner darüber, in welcher Weise sich betrügerische Manipulationen damit vornehmen lassen.

**Der bevorzugteste „Heiratsnotat“** ist der Oktober, wenigstens in Berlin. Er weist hier stets die meisten Eheschließungen unter allen Monaten des Jahres auf, z. B. im Jahre 1898 8168, also beinahe ein Sechstel der 19 580 Eheschließungen des ganzen Jahres. Die nächthöchste Zahl hat regelmäßig der April, z. B. im Jahre 1898 2728 Eheschließungen. Die Bevorzugung dieser beiden Monate durch die Heiratswünscher ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß in Berlin die Wohnungen vorwiegend zum 1. April und zum 1. Oktober vermietet werden. Sie ist im Laufe der Zeit immer deutlicher und stärker hervorgetreten. Noch vor zwei Jahrzehnten verteilten sich in Berlin die Eheschließungen viel weniger ungleichmäßig als heute über das ganze Jahr, wenigstens auch damals schon der Oktober und der April sich vor den anderen Monaten auszeichneten. Den Standesbeamten erwachsen daraus, daß sich die Eheschließungen in diesen beiden Monaten so außerordentlich drängen, mancherlei Schwierigkeiten und Verlegenheiten. Es ist ihnen da recht oft nicht möglich, die Wünsche der Heiratskandidaten und Heiratskandidatinnen zu erfüllen. Am stärksten ist der Andrang in der Regel in der ersten und meist auch noch in der zweiten Woche des Oktober, am allerstärksten an dem Sonnabend der ersten Woche. Im Jahre 1898 wurden in der ersten Oktoberwoche 800 Ehen geschlossen, davon allein 173 am Sonnabend, mehr als an irgend einem andern Tage des Jahres.

Zwei Gasexplosionen sind zu verzeichnen. In dem Hause Mittelstr. 32, Ecke Schadowstraße, ist die Gasleitung neu gelegt. Montag früh von 8 Uhr an machte sich im vierten Stock des Vorderhauses ein Hörgeruch bemerkbar, der immer stärker wurde und die Bewohner dermaßen ängstigte, daß sie sofort alle Fenster und Thüren öffneten und einen Woten nach der Gasanstalt schickten, um die Leitung untersuchen zu lassen. Bevor der Wote zurückkehrte, war die junge Frau des Schneidemeisters Hof in der dunkeln Küche beschäftigt und zündete, um besser sehen zu können, ein Streichholz an. Im selben Augenblick erfolgte eine starke Detonation und eine große Stichflamme fuhr den ganzen Korridor entlang durch ein offenstehendes Zimmer zum Fenster hinaus. Frau Hof war von den Flammen erfaßt und stürzte, um Hilfe rufend, nach einem Arbeitszimmer, in dem Mädchen mit Schneidern beschäftigt war. Ihre mit anwesende jüngere Schwester rief sie zu Boden, warf sich über sie und erstickte dadurch die Flammen. Doch ist die Kernste im Gesicht und an den Händen über verbrannt. — Die zweite Gasexplosion erfolgte Sonnabendabend 10 1/2 Uhr Schillingstr. 28. Hier war der Gasarm der Hängelampe defekt geworden und das sich entzündende Gas setzte Betten in Flammen, die jedoch abgelöscht werden konnten, bevor erheblicher Schaden verursacht wurde.

**Zum Morde in der Wilhelmstraße.** Vierzehn Tage sind nunmehr seit der Ermordung des Bildhauers Valentini verfließen und noch fehlt jede Spur der Mörder. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß die Mörder in Breslau ergreifen seien, hat sich als unrichtig erwiesen. Ein Telegramm von dort meldet: Sonnabendabend wurden hier zwei Personen mit Namen Christoph Hein und Friedrich Wöhlfel verhaftet; das Gerücht, dieselben seien die Mörder des Berliner Bildhauers Valentini, wird vom hiesigen Polizeipräsidium als unrichtig bezeichnet. Es handele sich vielmehr um zwei Hochstapler, welche in Dognau gefangen und hier verhaftet wurden. Dieselben suchten unter der Angabe, Mitglieder einer verbotenen Sängergesellschaft zu sein, in Musikerkreisen Geld zu erlangen.

**Der jugendliche Mordgeselle Wegner** hat bei einem neuerlichen Verhör vor dem Untersuchungsrichter nunmehr endlich zugegeben, daß er den Mordverbrecher allein verübt und weder einen Mitschuldigen noch einen Mitwisser bei dem Verbrechen gehabt hat. Ebenfalls wenig vermochte er seine Behauptung aufrecht zu erhalten, daß er seinem Freunde Ernst Koppke 20 M. Schweißgeld gegeben; Wegner hat den Er, dessen Aufenthaltstort ihm gar nicht bekannt ist, schon seit längerer Zeit nicht mehr gesehen. — Der Zustand der armen Frau Kops ist erfreulicherweise durchaus befriedigend. Der Schädelknochen ist unverletzt und auch die Stichwunden sind an und für sich ungeschädlich.

**Wegen versuchten Gatten- und Kindesmordes** ist der 32 Jahre alte, aus Clay gestammte Kaufmann und Drogist Friedrich Ruobel aus der Friedenstraße 104 verhaftet worden. Anobel, der seit einer Reihe von Jahren in der Drogenhandlung in der Neuen Friedrichstraße angeheiratet ist, heiratete vor vier Jahren ein französisches Mädchen aus Berlin und lebte mit ihr bis vor einem halben Jahre aneinander in der glücklichsten Ehe, aus der ein jetzt 3 Jahre altes Töchterchen hervorging. Die Mutter der Frau wohnte bis vor kurzem bei dem Ehepaar. Vor etwa einem halben Jahre fiel es Frau Anobel auf, daß ihr Mann, entgegen seiner bisherigen Versprechen, hier erst spät abends nach Hause kam. Sie schöpfe Verdacht, daß er ihr untreu geworden sei, und beschloß eines Tages, ihn mit ihrer Mutter abends vom Geschäft abzuholen. Auf dem Wege dorthin begegnete die beiden Frauen dem Manne, der eine junge Dame am Arme führte. Von Frau und Schwiegermutter zur Rede gestellt, erklärte Anobel, sein Verhältnis zu dem Mädchen sei durchaus harmlos. Jedoch wurden die Beziehungen zwischen dem Ehepaar immer schlechter. Vor 6 Wochen erkrankte Frau Anobel eines Morgens, nachdem sie Kalas getrunken hatte. Sie ging zu einem Arzte, und dieser stellte eine Vergiftung fest. Auch das Kind, das nur eine Kleinigkeit von dem Kalas genossen hatte, erkrankte. Obwohl sie keine Beweise dafür hatte, sagte die Frau doch ihrem Manne auf den Kopf zu, daß er das Gift in den Kalas gemischt habe, um sie und das Kind langsam zu töten. Anobel widersetzte sich und beschuldigte seine Schwiegermutter, die es darauf abgesehen habe, ihn zu verdrängen. Zu einer Anzeige kam es nicht. Die Schwiegermutter zog zu einer anderen Tochter nach Landberg, und seitdem war Anobel gegen seine Frau äußerst lebensunfähig. Wiederholt machte er ihr morgens, bevor er ins Geschäft ging, den Kalas zurecht. So auch am Mittwoch voriger Woche. Als die Frau dann nach seinem Weggange den Kalas trinken wollte, fand sie eine kleine Dose dazuliegen, die ihrer Behauptung nach ihr Mann vergessen hatte. Sie kostete von dem Pulver, von dem die Dose nur wenig enthielt, und bekam nun ein heftiges Erbrechen. Ihre Zunge schwellte an und wurde steif. In ihrer Angst rief sie Frau wieder zu einem Arzte, der eine Strömungsvergiftung feststellte und mit Erfolg Gegenmittel anwandte. Als ihr Mann mittags nach Hause kam, beschuldigte Frau Anobel ihn wieder des Giftmordes.



# Warenhaus A. Wertheim.

Berlin, Leipzigerstr. 132/33. \* Rosenthalerstr. 27/29, 54/55. \* Oranienstr. 53/54.

**Dienstag, den 3. Oktober und folgende Tage**  
soweit der Vorrat reicht:

## Porzellan \* Glas \* Steingut.

Speiseteller, tief und flach, glatt 12 Pf., gezackt 12 Pf.  
Kaffee- und Moccotassen 10 Pf.  
Kompottschalen bunt, mit Kinderkopf 12 Pf.  
Kaffeetassen, bunt, mit Kinderkopf 20 Pf.  
Kaffeetöpfe, bunt, mit Kinderkopf 9 Pf.  
Milchtöpfe, farbig, gezackte Form 8 Pf.  
Kinderservice, bunt, Tasse und Teller, 40 Pf.

Krystall-Rotweingläser 14 Pf.  
Krystall-Madairgläser 12 Pf.  
Krystall-Bierbecher, geschliffen, 25 und 33 Pf.  
Krystall-Römer, geschliffen, 68 und 75 Pf.  
Gläser-Untersätze 10 und 18 Pf.

Waschgarnituren, bunt, 5 Teile, 1,35 und 1,65 Mk.  
Waschgarnituren, grosse Form, 5 Teile 3 und 4,25 Mk.  
Waschgarnituren, bunt, 5 Teile, 3,50, 6,50, 8,50 Mk.  
Aschschalen mit Goldrand, dekoriert, 9 Pf.  
Kuchenteller, bunt mit Gold und Majolika 15 und 25 Pf.  
Theefassen, grün Majolika mit roter Blume, 10 Pf.  
Cakesdosen, rosa mit Goldrand, 20 Pf.  
Brotplatten, dekoriert, 9 Pf.  
Butterglocken, bunt, 30 Pf.  
Toilette Eimer, blau mit Einlage, 2,15 und 2,50 Mk.

**Französisches Porzellan,**  
Fabrikat „Limoges“  
Kaffee- u. Tafel-Service, Tassen u. Teller,  
elegante Formen mit feinen Dekors.

Kaffeesevice für 2 Personen 1,50 Mk.  
Tafel-service, 30 Teile, für 6 Personen 16,50 Mk.

## Wirtschafts-Artikel.

Haarbesen, grau, 65, 85 Pf., 1,10, 1,50 Mk.  
Handfeger, grau, 38, 42, 48, 60 Pf.  
Rosshaarbesen, poliert, 1,40, 1,70, 2,20 Mk.  
Rosshaar-Handfeger 70, 90 Pf., 1,05 Mk.

Teppich-Handfeger, lackiert, 38 Pf., poliert 65, 75, 85 Pf.  
Teppich-Besen, mit kurzem roten Stiel, 25 Pf.  
Schrubber 18, 25, 38 Pf., Wurzel 23 Pf.  
Brot-Schneidemaschinen 4,50, 6,20 Mk.

Fleischmühlen 3,40 und 5,25 Mk.  
Küchenlampen 60, 65, 95 Pf.  
Kleiner Wandarm mit Sternbrenner 45 Pf.  
Tablettes 1,40, 1,85, 2,40 Mk.

Versand von Waren, Proben und Preislisten **Berlin W.,**  
Versand-Abteilung **Leipzigerstr. 132/133.**  
Die Herbst- und Winter-Preisliste ist erschienen.

**Möbel und Polsterwaren.** Grobes Lager. **Möbel** auf Teilzahlung. **Dr. Simmel** Moritzplatz. **B. Günzel**, Lothringerstr. 52. Spezialität: Porträt

Jedes **5 Pfennig.**  
Wort. Nur das erste  
Wort fett. Worte mit mehr als  
15 Buchstaben zählen doppelt.

## Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste  
Nummer werden  
in den Annahmestellen für Berlin  
bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr,  
in der Hauptredaktion, Unter den  
Eichen 10, bis 4 Uhr angenommen.

### Verkäufe.

Möbel, bar und Teilzahlung,  
billig. Frankfurter Allee 110, I. Ecke  
Königsbergerstraße. 1372\*

Möbel auf Teilzahlung Prinz-  
straße 62. 2871b

Bettstadio, Stuhlrohr, Bambus,  
C. O. Kramer, jetzt Wolfstraße 16.

Betten, Steppbetten, Tischdecken,  
Gardinen, Portieren, Teppiche, Regu-  
latoren, Neonolstrahlen, Winter-  
paletts, Anzüge, Böden, Öfen, Öfen,  
portable Wandheize, Kaminströme 6

Großer Möbelverkauf, Schützen-  
straße 2, Ecke Friedrichstraße. Ich  
führe nur gediegene Möbel und liefere  
billiger als jeder Händler; da ich meine  
eigenen Werkstätten und Tapetier-  
werkstätten habe, so bin ich in der Lage,  
schon billiger und geschmackvolle Ein-  
richtungen für 150 bis 300, elegante  
400 bis 4000 Mark zu liefern. Jede  
Garantie übernehme. Ganz besonders  
zu empfehlen sind die Vertikalen und  
zurückgelegten Möbel, die wie  
neu sind, zu ganz ermäßigtem Preise  
abgegeben werden. Darunter Salon,  
Speisezimmer, Schlafzimmer, Herren-  
zimmer, große Kissen, Korsettieren  
und einzelne Sofas, Schreibtische,  
Kleiderständer, Vertikale, Garderoben  
und Kleiderbügel, Wäscherin,  
Trumauer, sowie viele andere Möbel.  
Kuch gebe ich an sichere Leute auf  
Teilzahlung. Gefällige Möbel werden  
durch eigenes Gespann in die Wohnung  
gebracht und aufgestellt, auch nach  
Anspruch. 1122\*

Möbelverkauf. Möbelverkauf  
Oranienstraße 2a. Ruhbaum furnierte  
Kleiderständer mit Rutschlauf 36,00,  
Nähebeten, Kissenstühle 18,00, Nach-  
schlafstühle 5,00, Paneele 75,00,  
Küchenschrank, Verbindungstische 12,00,  
Wärmestühle 25,00, Kleiderbetten,  
Schlitten 35,00, Wandgarni-  
turen 95,00, eventuell Teilzahlung.

Bettstellen 9 Mark, Paneele 20 Mark,  
Sofa 80 Mark, Schließstuhl 70 Mark,  
Schlafssofa 23 Mark, Kleiderständer  
8 Mark, Kleiderständer 28 Mark,  
Kleiderständer 20, Laden. 1672\*

Fahrradhandl. kaufen sämtliche  
Zubehör- und Kleinteile, sowie Werkzeuge,  
gepummte Kläder sehr vorteilhaft.  
Fahrradartikel on gros, jetzt Unter den  
Eichen 3. 113/5\*

Tannenfedern, Pfund 1,75 Mark,  
Nunnefedern, Kürschmiedstraße 20  
bei Gedanke. 1808\*

### Gartenhaus Große Brand- furterstraße 9, parterre. 1757\*

Fahrrad, hochlegant, Pracht-  
maschine, zwangsdaher sofort drin-  
gend für jeden annehmbaren Preis.  
Cigarren - Geschäft Königsberger-  
straße 7. 2900b

Konsumwaren-Kaufhaus Pots-  
damerstraße 69. Gardinen, Fenster  
98 Pf., Sofateppiche 4,50, Zimmerteppiche  
7,00, Salontepiche 15,75, ganz  
wollene Steppdecken 2,90, Kissen-  
decken, Handarbeit, 9,75, Portieren-  
stoffe, Peter 35, 45, 65, hochlegante  
abgepasste Portieren 2,85, Prachtlich-  
beden 1,75 und 2,25, Tischdecken 5,10,  
Kleiderständer 14 und 20 Pf., Bettinlet  
Rohr 35 Pf., Bettbreite 56 Pf., Bett-  
damm 42 Pf., Bettbreite 58 Pf.,  
Kleiderkasten ohne Rost 48 Pf.,  
Kleiderkasten mit Rost 25, Sandständer  
10, 15 bis 20 Pf., Servietten 15 Pf.,  
Tischdecken 45, Tafelständer 1,08,  
Kleiderständer 68, Bettbezüge fertig 1,25  
und 1,75, Wirtschaftsküchen 30 und  
45 Pf., Kleiderstöße, schwarz und  
farbig, mercedat billig. 1872\*

Vierdruckapparat, transportabel,  
verkauft spottbillig Ray, Hofstraße  
12. 1456\*

Wirtschaft. Ruhbaum, preiswert,  
Oranienstraße 22A, I. Unt. vorn.

Großer Möbelverkauf. Auslei-  
ben, Kleiderständer, 27. Hochleg-  
ante Kleiderständer, Trumauer mit  
reichlichen Glas 50, Wunderstühle  
Daneil, Tischchen, Stoffsofa, Damen-  
schreibtisch, vollständige Wohnungs-  
einrichtungen, Küchenmöbel in großer  
Auswahl zu den billigsten Preisen.  
Hirschowitz, Oranienstraße 194, Ein-  
gang Mariannenstraße. 1948\*

Englische Maschine, nur für  
Kleiner, zu verkaufen Wiesenstraße  
Nummer 29A I. Etage. 701

Gastgeber. Eparschem Zweifach  
6,00, Dreifach 10,00, Wandstühle  
billig, Wandstühle 12,00, Wandstü-  
hle 10,00, Teilzahlung, Wobler,  
Wollnestraterstraße 26/27. Wein  
Laden. 2954b

Möbel zu Fabrikpreisen, Oranien-  
straße 25, Hof, Tischerei.

Gutmacher-Werkstelle mit Presse  
und Gabelrichtung zu verl. Frank-  
furter Allee 174, Mattthes. 2019b

Kleiderstücke Damenhemden mit  
hässcher Handarbeit, Kleidermacher,  
sonst tabellos, von 1,10 an. Ebenso  
Damenhemden mit eleganten Stickereien  
von 1,30. Handstickerei - Wäscheabrit  
Donig, Alexanderstraße 30, Borden-  
haus 1. 1818\*

### Vermischte Anzeigen.

Electra, Prinzstraße 55. Neuer  
Abendkurs, beginnend Donnerstag,  
5. Oktober. Gediegene praktische  
und theoretische Ausbildung für  
Elektromonteur, Installateur, alle  
Metallgewerbe. Keine Vorkenntnisse.  
Diplomzeugnis. Stellungsnachweis.  
Vehiplan gratis. Anmeldung täglich,  
auch Sonntagvormittag.

Electrotechnik. Großer Abend-  
kurs. Anfang 3. Oktober. Monat-  
lich 6 Mark. Keine Vorkenntnisse,  
vorzügliche Lehrmethode, glänzende  
Resultate. Abgangs-Prüfung. Zeug-  
nis. Stellennachweis. Anmeldungen  
persönlich umgehend. Janson, Alte  
Jakobstraße 24. 2832b

Jahresärztliches Institut, Inva-  
lidenstr. 107, parterre. Klinikreise.  
10-12. 3-8. 1498\*

Möbel, Wirtschaften kauf! Möbel-  
geschäft Anklamerstraße 20. 1672\*

Unfalllosen. Klagen, Eingaben,  
Bücher, Steglitzerstraße 65. 189K\*

Vereinzimmer, 40 Personen  
sokkud, frei. Gustav Ludewig, Kom-  
mandantenstraße 65, nahe Alte Jakob-  
straße. 1322\*

Zwei Regelbahnen noch Tage frei,  
drei Vereinzimmer. Pieper, Kreuz-  
bergstraße 43. 716\*

Vereinzimmer zu 50 Personen  
zu vergeben Pfefferberger Kaufhaus,  
Bräudenstraße 2. 2956b

Electrotechnik. In der Fachschule  
für Electrotechnik und Maschinenbau,  
S., Prinzstraße 54, beginnt heut,  
abends 8 Uhr, ein neuer Kursus zur  
Ausbildung von Werkmeistern, Monteu-  
ren und Installateuren. Unterrichts-  
zeit: Dienstag und Freitag von 8 bis  
10 Uhr abends. Keine Diktate, schrift-  
liche Auszüge aus dem Vorträge stehen  
jedem Hörer zur Verfügung. Eigene  
Vorbereitung mit dreifachem Strom-  
anschluss. Praktische Ausbildung unter  
Leitung erfar. Monteur. - Eigener  
Stellennachweis. - Fachzeitschriften  
und Bibliothek stehen den Besuchern  
der Anstalt unentgeltlich zur Ver-  
fügung. - Prüfung und Monteur-  
diplom kostenlos. Prospekte und An-  
meldung durch G. Mattthes, Ingenieur-  
Dozent, Vortragender Ingenieur ver-  
schiebener Gewerbetreibende. 54, Prinz-  
straße 54. 115/11

Vereinzimmer zu 50 Personen  
zu vergeben. Pfefferberger Kaufhaus,  
Bräudenstraße 2. 2950b

### Vermietungen.

Schlafstellen.

Schlafstelle Friedrichsfelderstraße  
Nr. 20, Hof I links. 1757\*

Schlafstelle, separat, 6 Mark,  
Waldemarstraße 28, Vahmann. 115/9

Schlafstelle, separat, Reichsberger-  
straße 158, vorn II rechts. 2956b

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Gesang-Verein! Bin einen Abend  
frei geworden. Ernst Pohl, Bredow-  
straße 27. 1490

Stellensogobots.

Portefeuille-Arbeiter, mehrere, auf  
sofort gesucht. Bruno Heig, Berlin  
b. Wilmers. Ruhr. 2027b

Schriftmaler verlangt Niederwall-  
straße 15. 2030b

Tüchtige Korbmacher verlangen  
Berger u. Co., Bambusmöbelfabrik,  
Seebahnstraße 15. 2041b

Tüchtiger Berggoldarbeiter auf  
bessere Arbeit (Nahmen) wird sofort  
nach Steintin verlangt. Näheres bei  
Albert Spielde, Alexanderstraße 25.

Fahrgarnier verlangt C. Wolff,  
Dieffenbachstraße 33. 2039b

3 tüchtige Kohlerer verlangt  
R. Seyermann, Steglitz, Schloß-  
straße 21. 2035b

Arbeiter und Arbeiterinnen ver-  
langen Gebr. Siemens u. Co., Char-  
lottenburg, Salzstraße 2. 2092b

Wahl-Vertringer heißt ein Dolar  
Heid, Marktstraße in Hüttenberg. 2054b

Einleiser verlangt Hilsch-  
fabrik Andreadstraße 66. 2049b

Tüchtige Arbeiter für Glaswaren  
finden dauernde Beschäftigung. Koch u.  
Wein, Ritterstraße 49. 2047b

Tüchtiger Blechschneider, der selbst-  
ständig arbeiten kann, findet dauernde  
Beschäftigung. Koch u. Wein, Ritter-  
straße 49. 2045b

Schloffer, nur tüchtige, verlangt  
Ed. Puls, Tempelhof, Germaniastraße.

### Tüchtige Farbmacher sucht Gold- schmied, Dieffenbachstraße 15. 1473\*

Tüchtige Farbmacher finden  
dauernde Beschäftigung bei August  
Werkmeister, Brunnenstraße 194. 2061b

Junge Mädchen zum Zeichnen und  
Abnehmen schmutziger Hände verlangt  
Friedenauer Dampfwascherei, Albe-  
straße 34. 2050b

Näherinnen, Verfräuleins auf  
Damenhemden verlangt Straßburger-  
straße 60. 1448

Alleinlebende alte Frau gesucht,  
welche für Kost und Logis in kleiner  
Wirtschaft hilft. Swinowstraße 21,  
Cigarrengeheiß. 1430

Wannisch auf bessere Fädelis ver-  
langt H. Z. Dredenerstraße 14. 1473

Gebirge Belegerinnen auf Gold-  
schmied gesucht. Pleinigerstraße 15.

Schürzenarbeiterinnen, welche  
große Vollen febern, bei hohen Löhnen,  
sofort verlangt. Näheres er-  
wünscht. Alfred Joseph, Roman-  
dantenstraße 19 II. 2040b

Zum Gängegehen junges Mädchen  
gesucht. Lucie, Kommandanten-  
straße 50. 2038b

Arbeiterinnen zum Sortieren von  
Papierabfällen bei gutem Lohn sucht  
Josef Schumet, Wilmersstraße 11. 1548\*

Fahrgarnierinnen finden das ganze  
Jahr Beschäftigung bei Paer Sohn,  
Wallstraße 67. 2854b

Am Arbeitsmarkt durch  
besonderen Druck hervorgehobene  
Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Wegen Lohnhöhen in der Bau-  
schifferei von Kurtzahn,  
Mühlent. 6, Rixdorf, ist August  
ferngabaten. 122/3\*

Tüchtige 115/8\*

Vergolder und Polierer  
werden verlangt. Dauernde Be-  
schäftigung.

Patung bei Wänden.

Griensdorf & Brandenburg.

Griensdorf oder Nebenverdienst!

Personen, die sich dem Verkauft eines  
leicht abgehenden, gern gekauften Ar-  
tikels widmen wollen, finden bei  
einigen Preise lohnende Beschäftigung.  
- Anerbieten unter O. T. 580 des  
Herbert Haasenstein & Vogler, A.-G.,  
Hamburg. 107/13\*

### Achtung! Achtung! Nabisspanner und Berufsgenossen.

Der Arbeitsnachweis unseres Be-  
rufes befindet sich Kommandanten-  
straße 65 bei Bradewig. Beramms-  
lungslokal Alte Jakobstr. 75, Feuer-  
stein 263/8

Annahme-Stellen  
für „Kleine Anzeigen“.

Osten:

Robert Wengels, Frankstr. 30, 6,  
V. Vogel Wwe., Rosenthalerstr. 83,  
Chr. Schulz, Blumenstr. 14.

Nordosten:

J. Reul, Barntstr. 42.

Norden:

W. Gohmann, Grünhaldenstr. 65,  
Karl Marx, Rosenthalerstr. 95/96,  
Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 14,  
V. Dehand, Wilschlagstr. 24,  
H. Vogel, Demminstr. 32,  
H. Ties, Invalidenstr. 124.

Nordwesten:

Karl Anders, Salzweberstr. 8.

Südwesten:

H. Ohnesorge, Bergmannstr. 23, 5, II  
H. Schröder, Kreuzbergstr. 15.

Süden:

Gaus Naake, Dredenerstr. 52/53,  
F. Gutschmidt, Köpenicker Damm 4

Südosten:

Freib Thiel, Staligerstr. 35,  
W. Gesecke, Bräudenstr. 58,  
Martin Reich, Wilmersstr. 24.

Centrum:

V. Gorch, Wilschlagstr. 27,  
H. Ties, Breiterstr. 23.

Charlottenburg:

Gust. Zahnrad, Schillerstr. 94 I.

Friedenau:

H. Senfke, Rixdorfstr. 15.

Friedrichsdorf:

Anton Kopp, Friedrichsbergstr. 4.

Pankow:

Kummert, Rixdorfstr. 15.

Rixdorf:

C. Ostermann, Grätzstr. 6,  
G. Reyer, Demminstr. 50.

Schöneberg:

Willy Wämmer, Apollonstr. 13.

Weissensee:

Geitrich Bachmann, Leberstr. 1,  
Julius Schiller, Rixdorfstr. 39,  
Rob. Tischwager, GutsMuths-  
straße 16.

Der Stenographentag

Hatte am Sonntagvormittag einen Beiseitakt an der Grabstätte Wilhelm Stolzes auf dem Friedhof der Döngemeinde in der Liebenstraße veranstaltet. An dem Denkmal des Systemfinders hatte sich eine große Festversammlung zusammengefunden und die stenographischen Körperschaften hatten zahlreiche Kränze niederlegen lassen.

Um 11 Uhr vormittags fand im Festsaal des Rathauses, der mit Blattschmuck und einer Marmorbüste Stolzes geschmückt war, eine öffentliche, für das größere Publikum bestimmte Sitzung des Stenographentages statt.

Der Sängerkorps des Deutschen Theaters sang einige Choräle und der Prediger Hofstein hielt die Festrede, in der er die Verdienste Stolzes feierte. An dem Beiseitakt nahm unter anderen auch der Sohn des Gefeierten, Dr. Franz Stolze, teil.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

werden solle und welches System hierzu geeignet sei. Die Einführung in die Schule sei deswegen nötig, weil die Stenographie in das tägliche Leben jedes Einzelnen eindringen müßte, der viel mit der Feder zu thun hat. So zum Beispiel werde die Kurzschrift immer mehr von den Kaufleuten verlangt, die sich um offene Stellen bewerben.

Der Generalleutnant Dumke, der danach sprach, hat sich jahrelang um die Verbreitung der Kurzschrift im Heere bemüht, hat damit aber keine besonderen Erfolge gehabt. Auch der Redner betont die Vorgänge, die eine Einigung der Systeme auf die Einführung der Kurzschrift im Heere haben müßte.

auch im Kriege ein sehr großes. Im Kadettenkorps und in den Kapitulantenjulen ist die Stenographie von Stolze-Schrey eingeführt worden.

Am Schluß des Vortrages wurde von Max Wädler mitgeteilt, daß dem Generalleutnant v. Dumke, der gleichzeitig sein fünfzigjähriges Militärjubiläum feierte, die Ehrenmitgliedschaft des Stenographenverbandes Stolze-Schrey verliehen worden sei.

Zum Schluß sprach in sehr launigen Ausführungen Justizrat Mandel über die Kurzschrift in der Rechtspflege. Er meint, wenn die Stenographie in das Gerichtswesen noch nicht tiefer eingedrungen sei, es liege dies wohl wesentlich am Finanzminister, dem die Sache vorläufig noch zu teuer sei.

Am Montagvormittag fanden noch Sitzungen des Stenographentages im Reichstagsgebäude statt, aus deren Programm wir unter anderem hervorheben, Vorträge des Herrn Ferdinand Schrey über Debattenschrift und des Herrn Max Wädler über Volksturzschrift und Fachturzschrift.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 3. Oktober. Cernhaus. Die Reiterfinger von Nürnberg. Anfang 7 Uhr. Schauspielhaus. Auf Straßelauf. Anfang 7 1/2 Uhr. Neues Opern-Theater (Kroll). La Traviata. Anfang 7 1/2 Uhr. Deutsches. Rosige Crampton. Anfang 7 1/2 Uhr. Vesting. Als ich wiederkam... Anfang 7 1/2 Uhr. Berliner. Dolly. Anfang 7 1/2 Uhr. Schiller. Die Ehre. Anfang 8 Uhr. Neues. Colmette. Anf. 7 1/2 Uhr. Welken. Die Reife nach China. Anfang 7 1/2 Uhr. Thalia. Der Plagymajor. Anfang 7 1/2 Uhr. Weibens. Jagdfreuden. Vorder: Familien-Semper. Anf. 7 1/2 Uhr. Suisen. Nelly Carré. Anfang 8 Uhr. Central. Die Weiße. Anfang 7 1/2 Uhr. Odeon. Am tausend Mark. Anfang 8 Uhr. Victoria. Die weiße Henne. Anfang 7 1/2 Uhr. Friedrich-Wilhelmstädtisches. Die Reife nach der Insel. Anfang 8 Uhr. Metropol. Rund um Berlin. Im Reiche der Secession! Anfang 7 1/2 Uhr. Apollo. Frau Luna. Spezialitäten: Vorder: Anfang 7 1/2 Uhr. Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr. Palast. Spezialitäten. Spezialitäten-Vorstellung. Anf. 8 1/2 Uhr. Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.

Urania

Taubenstrasse 48/49. Im Theater abends 8 Uhr: Der Sieg des Menschen über die Natur. Invalldenstr. 57/62: Tägl. Sternwarte. Nachmittags 5-10 Uhr.

Passage-Panopticum

Geöffnet von früh bis abends. Compagnia Posilippo. Italienisches Instrumental und Vokal-Ensemble.

CASTANS PANOPTICUM

165. Friedrichstrasse 165. Neu! Die heulenden und tanzenden Derwische! aus Ober-Aegypten! Ohm Krüger \* Dreyfus Mercier \* Zola.

Friedrich-Wilhelmst. Theater

Chausseestr. 25/26. Abends 8 Uhr: Zum 24. Male: Die Reife nach der Insel. Burleske Abenteuer-Volke mit Gesang und Tanz in 6 Akten von a. \* Musik von Albert Widler. In Szene gesetzt vom Dir. Max Samst. 1. Bild: Auf zu Trepnyus. 2. Bild: Verbündete Wächter. 3. Bild: Arzentat und Verrät. 4. Bild: Das belagerte Camp. 5. Bild: Die Gerichtsvorhandlung. 6. Bild: Apokalypse. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Palast-Theater

Feen-Palast, Burgstraße 22. Das durchweg neue riesengroße Oktober-Programm. Zum 1. Male in Berlin: Vasilescu-Trio. Unübertreffliche Meister-Dochterner am sechsfachen Violoncello. In dieser Vollenbung noch nie dagewesen! Novität! Um 8 1/2 Uhr: Novität! Susanne im Bade. Original-Burleske in 2 Bildern. Hauptrollen: Rich. Winkler und Wilhelm Fröbel. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 8 Uhr. Kassenöffnung 1 Stunde vor Anfang. Billet-Vorverkauf vorm. v. 11-1 Uhr.

Cirkus Busch.

Heute, Dienstag, 3. Okt., ab 7 1/2 Uhr: Grands Solras Equestre! Olympische Spiele aus der Zeit des röm. Kaiser Nero. „Quadrige“. Circus eines freizugefangenen Germanen, nachdem derselbe in Brand gesetzt (Pakt des Nero) und der Ruppel d. Kaiser in d. Wasserboden d. Arena. Außerdem die neuen Original-Reißer-Dressuren des Dr. Paul Busch. Sports-Akte: a) Polo zu Pferde. b) Paljama-Schafes oder Rasthungen-Spielen. c) Micro-Berfahren. 100 M. Prämie. Für heute abend hat sich gemeldet Herr Valbadd. Ritter, sautierender Künstlerinnen und Künstler. Kapitän Webb mit seinen wunderbar dreierlei Seeschwän und Seehunden. Unsere Marine. Dr. Ballett, getannt vom gel. Corps de Ballett (120 Damen). Sämtliche Clowns in neuen Späßen.

Apollo-Theater.

Abends 9 Uhr: Frau Luna mit dem sensationellen Luftballon: „Grigolatis“. Otto Reußer The Barras Chavita Yumata Tiero Blossoms Francis Gerard etc. etc. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Vorverkauf täglich im Theater und beim „Kunstlerdank“, Untor den Linden 69.

Wedding-Park

Müller-Strasse 178. Jeden Dienstag: Norddeutsche Sänger. Biegler, Wolf, Hohenberg etc. Entree 20 Pf. Vorzugsbillets 15 Pf.

Victoria-Theater

C. Alexanderstr. 40. Fernsp. VII 1711. Direkt.: V. Bausenwein u. C. Emmorich. Anfang 7 1/2 Uhr. Zum 24. Mal mit vollständig neuer Ausstattung: Rostit! Die weiße Henne. Rostit! (La poule blanche). Baudelle in 3 Akten von Deumeguin und Ward. Deutsch v. Volten-Wäfers. Musik v. R. Rager. In Paris mit feinst. Erfolge über 500 mal gegeben.

Alcazar-Theater

Variété I. Rang. Dresdenstr. 52-53. Annonstr. 42-43. Auftreten von absolut erklärten Spezialitäten. Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntag 8 Uhr. Entree: Wochentags 20 Pf. Sonntag 30 Pf. 23882\* Die Direction: Richard Winkler.

W. Noacks Theater.

Braunstraße 16. Heute, Dienstag, den 3. Oktober cr.: Der Stabstrompeter. Volke mit Gesang u. Tanz in 4 Akten von Mannhardt. Musik von Steffens. Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

Reichshallen.

Täglich: Stettiner Sänger. (Metzsch. Vleser, Britton, Ziehl, Krone, Kirchmayer, Schneider und Schrader).

Kondor

Räder gut & billig. Filiale: N. Chausseestr. 106. Reparaturen jeden Sühens! Transporträder. 20972 Leichtes Tourenrad Mk. 160 Damrad 170 Laufmäntel 6,50 Schlauche 4,- Laufglocken 1,60 Cyclometer 3,-

Sanssouci

Kottbuserstr. 4a. Täglich außer Sonnabends Hoffmanns Norddeutsche Sänger. Anfang wochentags 8 Uhr. Entree (Vorverkauf) 30 u. 50 Pf. Sonntag 7 Uhr. Entree 50 u. 75 Pf. Donnerstag und Sonntag nach der Solree: Tanz-Kränzchen.

Maehrs Theater

Oranienstr. 24. Hohen aus dem Süden. Ausstattungs-Burleske. Das großartige Oktober-Programm. Elsa Mosser, Kollin, Sourette. Matr. Pauly, Contorionist. Matr. Dohbrick, Champion-Danzhandlänfl. Franziska Held, Sourette. Gustav Eulenburg, Dummist. Anfang 8 Uhr. Sonntag 6 Uhr. Vorzugsarten an Wochentagen gültig.

H. Grupes Tanz-Institut.

Annonstr. 16 (früher Stubbs). Sonntags-Kursus per Monat 4 M. Dienstagsabends-Kursus per Monat 4 M. Säle und Vereinszimmer für Besammlungen u. Feiern. 19004\*

Fritz Linke.

Zimmerstr. 33. Gde. Marienprofessurstr. Dr. Fröhnd's, Mittags- u. Abendlich. Französisches Billard. Jeden Dienstag: Frische Blut, Leber und Grogwurk. 2511\*

Großer Möbelverkauf

In meinem großen Möbelspeicher, Neue Königstr. 59, sollen viele Einrichtungen verleben gewesener und neuer Möbel billig verkauft werden. Teilzahlung unter den constanten Bedingungen gestattet. Benutzt ohne Anzahlung. Ganz besonders zu empfehlen ist der große Vorrat verleben gewesener und gebrauchter Möbel, die wie neu sind und billig abgegeben werden. Brautleute, welche eine dauerhafte und billige Einrichtung kaufen wollen, bitte ich, ohne jeden Kaufzwang mein vollständig Lager vor Eintreten in besichtigen. Verlangen Sie auch Musterbuch gratis und franco. Durch größere Rassen-Einfälle und Ersparung der teuren Bademiete bin ich im Stande, höchste und geschmackvolle Wohnungs-Einrichtungen für 100, 200, 300 bis 400, hochelegante von 500-5000 Mark zu liefern. Kleiderpind 14, Kleiderpind 12, Kommode 10, Waschtisch, Sofa 18, Spiegel 6, Rauchschleiferpind 35, Vertikale mit Matrize 18, ohne Matrize 8 Mark, Stühle 2, Nahrungsmittel und Bekleidung für mehrere Kleiderpinden, Bettlöffel 3 Mark, Waschtischteile mit Springbrunnen, Matrize 38, elegante Säulen-Schlafzimmern 45, Salonzimmern 50, 90 und 105 Mark, selbstgezeichnete, sehr wenig gebraucht, vollständig. Eigene Tapeten und Dekorations-Workstatt. Ganzschöne mit Sattelstühlen, Herrenzweibettische, ganze Speisezimmer und Schlafzimmer.

Bekanntmachung.

Am 9. Oktober wird das Gewerbegericht vom Königlichen Ratshaus, Breitenstraße 20a nach dem früheren Sparfassen-Gebäude Zimmerstraße 90/91 verlegt. Während der Umzugszeit, und zwar vom 5. bis einschließl. 12. Oktober, sind die Büroräume für das Publikum geschlossen. Berlin, den 25. September 1899. Gewerbegericht in Berlin. A. S. Tscham. 12632\*

Für 36 Mark

fertige seine Winter-Paletts nach Maß für 36 Mark höchste Anzüge nach Maß für 8-12 Mark seine Hosen nach Maß. 25712\* Riesen-Zustlager. Krankenstr. 14. I. kein Laden.

14 Tage auf Probe verleihe ich

überall im Reich. H. Garzer Kanarienvogel. Bitte verlangen Sie Preisliste frei von L. G. Müller, Vogelzüchter, Nordhansen a. S.

Möbel

auf 25560\* Abzahlung so billig wie baar. Eigene Polsterwerkstatt. Gr. Frankfurterstr. 1 Frankfurter Thor. Ecke Frieden-Strasse. J. Ostrowski jun.

Fahrräder

Stets großes Lager erstklassiger Fabrikate auf Teilsahl. ohne Preisverhöhung zu den constanten Zahlbedingungen. Katalog gratis. Adomeit & Landau Lothringerstr. 48 I. Nicht am Rosenthaler Thor.

Kein Abtreten der Hosen mehr.

Der „Prince of Wales“ ist der einfachste und beste Hosenschneider und kostet nur 10 Pf. das Paar. Gebügelt bei Einbindung des Betrages in bar oder in Raten, auszüglich Vorz. 20448 A. Berliner, Berlin, Kaiserstraße 35. Wiederverkaufserh. Kabatt.

Sophaitoffe

Sauch Reste in Alpa, Damast, Crepe, Phantasie, Gobelin und Blauschwarz. 124202\* Proben franco! in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen. Berlin S., Kranienstr. Nr. 158. Emil Lefevre.

Soeben erschienen:

Arbeiter-Notizkalender 1900. Geb. 60 Pfg. - Netto: 10 Pfg. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zum persönlichen Gebrauch (Bericht, Briefwechsel, Rechenschaft der Gewerkschaften und anderer, wöchentliche Kinder, Geburten) - Die Reichstagswahlen von 1898 mit Angabe der in jedem Wahlbezirk auf jede Partei abgegebene Stimmen, unter Befügung der sozialdemokratischen Stimmen und Prozentanteils von 1896. - Postkarte und Photographie der sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten. - Die sozialdemokratischen Landtagsparlamentarier in den einzelnen Bundesstaaten. - Adressen und Antidirekte der Fabrikschlichter, der deutschen Gewerkschafts-Organisationen und Arbeitervereine, Schulmeister für Lehrpläne, Postkarte, Adressen und Ausgabekarten etc.

Wie die früheren Jahrgänge dürfte auch der für 1900 seine Freunde

besitzen. Der Verlag war insbesondere besorgt, auch den dreijährigen Kalender zu einem praktischen Nachschlagebuch für Gewerkschaften zu gestalten. Buchhandlung Vorwärts Berlin SW., gestrichl. 2.

Brauerei

zum 25730\* Berliner Bären 35 Weidenburgerstr. 35. Täglich von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Jungbier-Verkauf (Brauerei-Abzug). Vorsatzpreise an Kontinen und Fabriten ohne Zwischenhändler.

Creditgewährung

bis 5000 Mark an ehrenhafte, solide Geschäftleute und Beamte, toulantel. Hamburg-Vorsamer Creditverein. Repräsentation: Berlin, Französischestr. 24 I. 113/17\*

Das 29005

größte Geschäft der Welt in Gänse-Artikeln. Hermann Leissner, Berlin C., Klosterstraße 94, empfiehlt Pa. Pa. Spidgans (Kollbrun) täglich frisch aus dem Rauch, hochsein im Geschmack, a Pfd. 1,50 M. Gänsefleisch a einer Hand 70 Pf. Gänsefleisch a Pfd. 40 Pf. Gänsefleisch a Pfd. 60 Pf. Gänsefleisch a Pfd. 1 M. Gänsefleisch a Pfd. 80 Pf. Gänsefleisch, Gänsefleisch, frisch u. gepöbelt, a Stk. 90 Pf. täglich in großer Auswahl! Festpreise. Garant reines Gänsefleisch a Pfd. 1,30. Gänsefleisch a Pfd. 2 M. Gänsefleisch. Gänsefleischwerkstätten a Dgd. 1 M. H. Kuffmann u. Co. Hermann Leissner, Berlin C., Klosterstr. 94 und Schönd. Kaiser Wilhelmstr. 11, Central-Parkhalle Stand 26. (Telephon Amt V, 3363.)

# 10 öffentliche Kommunalwähler-Versammlungen

Donnerstag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr,

in nachstehenden Lokalen:

1. Reichstags-Wahlkreis, Wahlbezirk 1: Miegol, Stralauerstraße 57.
2. Reichstags-Wahlkreis, Wahlbezirk 3, 6, 7: Gossmann, Kreuzbergstr. 48.
3. Reichstags-Wahlkreis, Wahlbezirk 16, 19: Luisenstädtisches Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37.
4. Reichstags-Wahlkreis (Süd-Ost), Wahlbezirk 15: „Süd-Ost“, Waldemarstraße 75.
4. Reichstags-Wahlkreis (Ost), Wahlbezirke 20, 21, 26, 27: Stochert, Andreasstraße 21.
5. Reichstags-Wahlkreis, Wahlbezirk 30: Borussia-Säle, Ackerstraße 6-7.
6. Reichstags-Wahlkreis, Wahlbezirke 33, 38, 40, 43, 44, 46, 47, 48: Schneiders Salon, Belforterstraße 15; Weimanns Volksgarten, Badstraße 55-56; Milbrodt, Müllerstraße 7; Ahrens Brauerei, Thurmstraße 24-26.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:  
1. Die bevorstehenden Kommunalwahlen. 2. Diskussion. 3. Aufstellung der Kandidaten. 4. Wahl der Wahlkomitees.  
Die Parteigenossen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
Die Vertrauensleute.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Mittwoch, den 4. Oktober, abends 8 1/4 Uhr:

### Bezirks-Vertrauensmänner-Versammlungen.

Osten und Nordosten: bei Mann, Trauhbergstr. 3.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Central-Kommission. 2. Bericht über die Verhandlungen. 3. Verschiedenes. Jede Werkstatt des Bezirks muß vertreten sein.  
Der Obmann für den Osten, Kollege Hücker, wohnt Cottbusstraße 8, bei Ludwig.

### Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt:

Schwedterstraße 23 bei Wornau.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Werkstatt-Kontrollkommission. 2. Bericht über die Verhandlungen. 3. Verschiedenes. Jede Werkstatt muß vertreten sein.

### Wedding und Gesundbrunnen:

im Lokale des Herrn Knabe (Kolberger Salon), Kolbergerstr. 23.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission. 2. Diskussion. 3. Werkstatt- und Verbandsangelegenheiten. Jede Werkstatt muß vertreten sein.

### Moabit:

im Lokale des Herrn Jocksch, Turmstr. 84.

In dieser Versammlung müssen sämtliche Werkstätten vertreten sein.

### Westen u. Südwesten: bei Gossmann, Kreuzbergstr. 48.

Tages-Ordnung: 1. Werkstattangelegenheiten. 2. Verschiedenes.

### Südosten: bei Berend, Mantuffelstr. 95.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Werkstatt-Kontrollkommission. 2. Werkstattangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Besonders eingeladen sind die Kollegen folgender Werkstätten: Ritzki, Zeughofstraße 9; Bohmann, Mantuffelstraße 18b; Brämer, Kottbuserstraße 4.

### Süden: bei Krieger, Wasserthorstraße 69.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission. 2. Werkstattkreis. 3. Verschiedenes.

### Friedrichsberg: bei Heinke, Friedrichstr. 11.

Tages-Ordnung: Werkstattangelegenheiten. Alle Werkstätten müssen vertreten sein.

### Vertrauensmänner-Versammlung der Modell- und Fabrik-Tischler

bei Herrn Dieke, Ackerstraße 123.

Tages-Ordnung:

1. Wie verbessern wir unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen? 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. Jede Werkstatt, auch die Kleinsten, hat die Pflicht, einen Kollegen zu dieser Versammlung zu entsenden. Vertrauensmännerliste resp. Verbandsbuch legitimiert. Anfang 8 1/2 Uhr.

### Vertrauensmänner-Versammlung der Musikinstrumenten-Arbeiter

im Lokale des Herrn Zöls (Färchenhof) Köpenickerstr. 137.

Tages-Ordnung:

Die Wirkung unserer letzten Beschlüsse, Werkstattfragen und Verschiedenes. Pflicht jeder Werkstatt ist es, einen Vertrauensmann zu entsenden.

### Drechsler.

Osten: bei Mühl, Köpenickerstr. 41. Norden: bei Hoppe, Ackerstraße 145. Südosten, Westen und Südwesten: bei Schönemann, Stallgerstraße 7.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Obmänner. 2. Die Werkstattkreise und Differenzen im September. 3. Verbands- und Werkstattangelegenheiten. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, dafür Sorge zu tragen, daß jede Werkstatt vertreten ist.  
Die Drechsler-Kommission.

Zur Beachtung für den Norden: Die Jahrsliste Nr. 5 ist von der Gewerkschaft Nr. 96 nach Zöls nachgezogen. 34 verlegt; in der Gartenstraße 152 bei Thomas ist eine Jahrsliste eingerichtet.

Südwesten: Die Jahrsliste von Hubert, Lindenstr. 106, ist in das Lokal des Herrn Sah, Markgrafenstr. 102, verlegt. 122/8.

Mittwoch, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

### Öffentliche

## Korbmacher-Versammlung

bei Wille, Andreasstraße Nr. 26.

Tages-Ordnung: Die Praxis unserer Submissions-Unternehmer und wie stellen wir uns dazu? 122/9

# Möbelfabrik.

Die besten und billigsten Wohnungs-Einrichtungen

## Julius Apelt, Tischlermeister, Skalitzerstraße 6,

**Todes-Anzeige.**  
Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Klempner **Albert Böttcher** im Alter von 44 Jahren verstorben ist. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags um 3 1/2 Uhr von dem Krankenhaus am Urban aus statt. Um hilfsloses Beileid bitten. 20533  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Danksagung.**  
Für die herzliche Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres Vaters und Schwiegervaters sage ich allen Beteiligten, insbesondere dem Verlagsverein „Süd-Ost“ mein herzlichsten Dank. 20526  
Witwe Hermann.

**5 1/2 Bld. Brot 50 Bld.**  
H. Albrecht's  
Bäcker  
Wrangelstr. 9. Krautstr. 10.  
Faldensteinstr. 28. Paulstr. 2.

**Achtung! Metallarbeiter!**  
Mittwoch, den 4. Oktober 1899, abends 8 Uhr, im Lokale „Arbeitsstätten“, Kommandantenstr. 20 (gr. Saal):  
**Öffentl. Versammlung**  
aller in der Deutschen Metallarbeiter-Gewerkschaft organisierten Kollegen.  
Tages-Ordnung:  
1. Die Spaltung der Berliner Gewerkschaftskommission. Referent: Genosse **Schneider**. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten in das Berliner Gewerkschafts-Konkordat. 20546  
Bei der hochwichtigen Tagesordnung muß jeder Kollege erscheinen.  
Der Einberufer.

**Achtung! Töpfer. Achtung!**  
Am Mittwoch, den 4. Oktober, abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Storch, Andreasstraße 21:  
**Öffentl. Versammlung**  
der Töpfer Berlins und der Umgegend.  
Tages-Ordnung:  
Bericht des Delegierten vom Gewerkschaftskomitee. Wann beginnt unser Streik? - Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. 108/16  
Die Lohnkommission.

**Textilarbeiter und -Arbeiterinnen!**  
Mittwoch, den 4. Oktober, abends 8 Uhr:  
**Große öffentliche Versammlung**  
aller in der Färberei beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen  
im Lokale des Herrn Graumann, Rammstraße Nr. 27.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen **Paul Jahn** über: „Die Arbeiterfrage der Gegenwart“. 2. Diskussion. 3. Bericht des Vertrauensmannes und Neuwahl desselben. 4. Verschiedenes. 272/14

**Arbeiter-Vertreter-Verein.**  
Donnerstag, den 5. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Budde, Grenadierstraße 33:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Revisor-Kommission. 2. Die neuesten Entscheidungen aus den amtlichen Nachrichten. 3. Verschiedenes.  
NB. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. 59/12  
Der Vorstand.

**Wilmersdorf. Volksgarten.**  
Berlinerstraße 40.  
Jeden Sonntag: **Grassor Ball.** Der große Saal mit Bühne steht auch Sonntag den geübten Vereinen zu Hebeln für Beförderung. Einige Sonntage sind ebenfalls noch frei. (20162) **Emil Witte.**

# Mietarbeiter

Mittwoch, den 4. Oktober, abends 8 Uhr:

## 7 öffentliche Versammlungen

in folgenden Lokalen:

1. Im Luisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.
2. In der Urania, Wrangelstraße 9-10.
3. Bei Blekel, Hafensheide 52-53.
4. Bei Nleff, Weberstraße 17.
5. Bei Zimmermann, Badstraße 58.
6. Im Kösliner Hof, Köslinerstraße 8.
7. Bei Peters, Alt-Moabit 80-81.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

## Der Streik von 2000 Berliner Metallarbeitern am den Neunhunderttag.

Referenten: **Carl Massatsch, Alwin Körsten, Wilhelm Pätz, Hermann Scheffler, A. Cohen, F. Schlegel, Otto Naether.**

Die Kollegen aller Branchen, wie Former, Gürtler, Drücker, Dreher, Schlosser, Schleifer, Klempner werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. 116/11

### Der Vertrauensmann der Metallarbeiter.

Otto Naether, S., Innenstraße 39.

**Blumenhandlung**  
und Kranzbinderei von  
**Otto Knabe**  
10a Admiral-Strasse 10a  
empfeht Blumengränze, Strauß, Korallen, Topfgewächse aller Art.

**Kranzbinderei u. Blumenhandlung** von  
**Robert Meyer,**  
No. 2, Mariannenstr. No. 2.  
Blumengränze, Guirlanden, Ballsträußen, Bouquets etc. werden sehr geschmackvoll und preiswert geliefert.

**Buchhandlung Vorwärts**  
Berlin, Bouthstrasse 2.

Eschen ist erschienen:

**Kein Kompromiss! \* \***  
**\* \* Kein Wahlbündnis!**

Von **Wilhelm Liebknecht.**

Preis 10 Pf.      Porto 3 Pf.

In der Broschüre legt Liebknecht „im Auftrage von Genossen Berlins und Umgebung“ seinen Standpunkt dar zu den gegenwärtig in der Partei spielenden Streitfragen über Vernunft, Taktik der bayrischen Landtagswahl-Kombinationen, den Eintritt Riffersands ins französische Ministerium usw. — ein Standpunkt, der schon im Titel seinen klaren Ausdruck findet. Um der Broschüre größte Verbreitungsmöglichkeit zu geben, wurde der Preis auf nur 10 Pf. festgesetzt.

## Ausstellung von Gaselbst- und Fernzündern

in den Räumen der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, Eingang Hammerstraße Nr. 25 I. Etage, täglich von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 5 Uhr geöffnet. Die Besichtigung steht dem Publikum gratis zur Verfügung und ist jedermann, besonders Besuchen von Schaulustigern zu empfehlen. 26720

## Achtung! Putzer. Achtung!

Am Dienstag, den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Keller, Köpenickerstraße Nr. 20:  
**Öffentl. Versammlung**  
der Putzer Berlins und der Vororte.  
Tages-Ordnung:  
**Der Stand unseres Streiks.**  
Kollegen! Da in dieser Versammlung wichtige Beschlüsse gefaßt werden, so werden sämtliche Kollegen ersucht, pünktlich zu erscheinen. 191/16  
J. A.: Die Lohnkommission.

## Charlottenburg.

Donnerstag, den 5. d. M., abends 8 Uhr, in der Gambius-Brauerei, Wallstraße Nr. 94:  
**Öffentl. Kommunalwähler-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
Die bevorstehenden Kommunalwahlen. Referent: **Dr. Zadok**-Berlin. 250/10.  
2. Diskussion. 3. Aufstellung der Kandidaten.

## Unterrichten Sie sich!

über das Mietrecht nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch. Geschätzte Kunden! Hierüber giebt die Broschüre: 25102

## Die Rechte und Pflichten des Mieters

von **Rich. Lipinski.** Preis einschließlich Porto 23 Pfennige. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag von **Rich. Lipinski,** Leipzig, Meuburgerstraße 11.

## Arbeiter-Berufskleidung

für jedes Gewerbe passend. 120020  
Grünes Lager. Beste Qualitäten.  
Neu! **Arbeiter-Schutzhose** Neu!  
jede Gefahr im Maschinenbetrieb ausgeschlossen, empfiehlt  
**F. Nahrstedt, Wrangelstr. 40/41.**